Preis 10 Pfg. — 20 Groschen.

Deutsche Rundschau

Bezugspreis: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł, mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł, vierteljährlich 11.66 zł., unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. — Einzel-Nr. 25 gr, Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Fernruf Nr. 3594 und 3595.

früher
Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 gr, die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr, Deutschland 10 bzw. 70 Pf., übriges Ausland 50% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 214 — Bromberg, Sonnabend, den 23. September 1939 — 63. Jahrg.

Der Rumänische Ministerpräsident Calinescu erschossen

General Argesanu Ministerpräsident — Die Neutralitätspolitik wird fortgesetzt

Bukarest, 21. September. (DNB)

Der rumänische Ministerpräsident und Innenminister Calinescu ist am Donnerstag um 14 Uhr auf einer Fahrt im Kraftwagen zu seiner Wohnung hinterrücks erschossen worden.

In einem Communiqué der rumänischen Nachrichten-Agentur „Rador" wird mitgeteilt: „Die Mörder, Mitglieder der aufgelösten Eisernen Garde, wurden verhaftet."

Im Laufe des Donnerstag nachmittag trat unter dem Vorsitz des Königs der Ministerrat zusammen. Zum vorläufigen Ministerpräsidenten wurde Baliff ernannt. Innenminister wurde der bisherige Unterstaatssekretär im Innenministerium General Marinescu, der früher Polizeipräfekt von Bukarest war.

Wie später amtlich bekannt gegeben wurde, ist zum neuen Ministerpräsidenten General Argesanu ernannt worden. Argesanu war früher Befehlshaber des Bukarester 2. Armeekorps und in der Regierung des Patriarchen Miron von März 1938 bis Februar 1939 Kriegsminister. Zum neuen Innenminister wurde der bisherige Unterstaatssekretär dieses Ministeriums General Marinescu ernannt, zum Kriegsminister hingegen General Ilcus.

Die neue Regierung ist gestern abend um 10.30 Uhr zu ihrem ersten Ministerrat zusammengetreten.

11 Hinrichtungen in Bukarest

Die Leichen bleiben am Tatort 24 Stunden liegen

Bukarest, 22. September. (DNB) Die Hinrichtung der Mörder des Ministerpräsidenten Calinescu ist an der Mordstelle selbst erfolgt. Insgesamt sind 11 Mann erschossen worden, davon am Nachmittag zwei und später neun.

Die Leichen sollen zur Abschreckung 24 Stunden am Tatort liegen bleiben.

Die Ermordung Calinescus

Englische Schüsse gegen Rumäniens Neutralitäts-Politik und englisch-polnisches Interess an der Beseitigung Calinescus

Bukarest, 21. September. (DNB) Zu der Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten und Innenministers Calinescu wird mitgeteilt: Calinescu fuhr kurz vor 14 Uhr durch ein Villenviertel in der Nähe des königlichen Schlosses zu seiner Wohnung. Ein Bauernwagen stand mitten auf der Straße, so daß der Kraftwagen Calinescus seine Fahrt verlangsamen mußte. In diesem Augenblick sprangen aus einem anderen Auto, das dem Wagen des Ministerpräsidenten gefolgt war, mehrere Männer, stürzten sich auf Calinescus Wagen und feuerten aus Revolvern acht Schüsse ab. Wie durch Augenzeugenberichte festgestellt ist, wiesen beide Seitenfenster des Wagens Einschüsse auf. Calinescu und der ihn begleitende Polizeibeamte waren auf der Stelle tot, der Fahrer des Wagens wurde leicht verletzt.

Wenige Minuten nach der Tat, etwa 14,05 Uhr, drangen dieselben Männer, die dem Tatort ungehindert entkommen waren, unter Gewaltanwendung in das Gebäude des Bukarester Rundfunksenders ein, stürzten in den Senderaum, stellten die Schallplatte ab, und eine aufgeregte Stimme sagte in das Mikrophon: „Ministerpräsident Calinescu wurde getötet. Eine Gruppe der Eisernen Garde hat ihn gerichtet." Darauf trat Funkstille ein. Um 14,20 Uhr wurde mitgeteilt: „Wir wurden infolge eines bedauerlichen Zwischenfalles unterbrochen, die Sendung wird fortgesetzt". Um 14,25 Uhr wurde diese Mitteilung wiederholt, wonach nach einer Schallplatteneinlage um 14,31 Uhr der Nachrichtendienst begann und Unterhaltungsmusik folgte.

Von dem Vorfall hatte das Haus des Rundfunks sofort die Polizei benachrichtigt, die in das Gebäude eindrang und sechs Attentäter festnahm.

Die Bukarester Öffentlichkeit wurde auf das Attentat durch diesen Zwischenfall im Rundfunk und das seltsame Gebaren im Rundfunk aufmerksam. Als nach einiger Zeit eine Bestätigung der Ermordung Calinescus erlangt werden konnte, waren die telefonischen Auslandsverbindungen von der Polizei bereits unterbrochen worden. Berichterstatter, die sich sofort an den Tatort begaben, haben dort noch das Auto Calinescus und den Bauernwagen sowie die Leiche des Polizeibeamten neben einer Blutlache gesehen.

Aus dem Inhalt

Provokation!

Bekannt ist, daß für die Mitglieder der ehemaligen Eisernen Garde die Losung ausgegeben worden war, in Anbetracht der schwierigen politischen Lage die Neutralität Rumäniens unter keinen Umständen durch Terrorakte zu gefährden. Calinescu war einer der stärksten Träger der rumänischen Neutralitätspolitik, die, wie der Beschluß des am Nachmittag einberufenen Ministerrates besagt, strikt fortgeführt wird. So drängt sich die Frage auf, ob Provokation vorliegt.

In den letzten Tagen war eine starke Erregung in polnisch-englischen Kreisen gerade wegen Calinescus strikter Neutralitätpolitik zu beobachten. Mit Mißbehagen verzeichnete man in diesen Kreisen die einer gewissenhaften Neutralitätspolitik entsprechende Internierung der geflohenen ehemaligen Polnischen Regierung, die Entwaffnung der nach Rumänien übergetretenen polnischen Truppen und schließlich die Zurückhaltung der zweiten Hälfte des polnischen Goldes. Der ehemalige polnische Außenminister Beck war Calinescu in herausforderndem Tone begegnet, so daß dieser sich Becks Benehmen entschieden verbitten mußte. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Ermordung Calinescus nicht ein Vorhaben der Eisernen Garde war, sondern die geradezu teuflische Absicht polnischer Kreise und des ihnen zur Verfügung stehenden englischen Geheimdienstes, die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rumänien durch einen gemeinen Mord zu stören und den ihnen unbequemen rumänischen Staatsmann zu beseitigen. Zugleich konnte man über den Umweg über die Eiserne Garde Deutschland verdächtigen. Man konnte sogar hoffen, das rumänische Volk damit gegen Deutschland aufzuwiegeln, das Steuer der rumänischen Außenpolitik herumzuwerfen und in den bisher friedlichen Raum des Südostens eine Brandfackel zu werfen.

Nur England und die von ihm abhängigen geschlagenen Polen können ein Interesse an der Beseitigung Calinescus gehabt haben, dessen Neutralitätspolitik ihnen wie jede wahre Neutralität unbequem war. Hier sind die wahren Täter zu suchen.

*

Wie die Attentäter gestellt wurden

Wie aus Bukarest weiter gemeldet wird, hatten zwei der an der Ermordung Calinescus Beteiligte sich in ein großes Bürohaus geflüchtet, das an einer der belebtesten Straßen Bukarests liegt. Das Haus wurde umstellt und durchsucht. Die beiden Attentäter wurden im Feuerkampf erschossen. (Polizeibeamte sprechen von einem Selbstmord.) Das Hauptpostamt, das Telefonamt, das Rundfunkhaus und die wichtigeren Ministerien wurden im Laufe des Nachmittags von der Gendarmerie besetzt und werden stark bewacht. Die aus Bukarest herausführenden Straßen stehen unter Kontrolle, die Autofahrer und Fußgänger müssen sich ausweisen und werden auf Waffen durchsucht.

Ganz Bukarest steht unter dem Eindruck dieses furchtbaren Mordes. Es herrscht eine ungeheure Erregung. Überall wird die Frage nach der Herkunft und den Motiven der Mörder gestellt. Wer hatte Interesse an der Beseitigung dieses Mannes? ... Für die Volksstimmung sind Äußerungen bezeichnend, die kurze Zeit nach der Tat von den am Tatort zusammengeströmten Menschen geäußert worden sind: Wer hat das gemacht? — Die Engländer!

Hierin kommt die allgemeine Überzeugung zum Ausdruck, daß es sich um eine abgefeimte Schurkerei der Engländer handelt, die ihre blutigen Geschäfte durch mißbrauchte Anhänger der Eisernen Garde besorgen ließen.

Unter den Tätern befindet sich ein Rechtsanwalt Dumitrescu aus Plojeschti, über dessen nähere Persönlichkeit man noch nichts weiß. Ferner soll ein gewisser Lecca darunter sein, ein übel beleumdetes Subjekt, das in gewissen Kreisen einmal eine Rolle spielte bis man Unterschlagungen und ähnlichen Handlungen auf die Spur kam.

*

Englands Schlag gegen die rumänische Neutralität

Bukarest, 21. September. (DNB.) Zu dem sensationellen Mord an dem Rumänischen Ministerpräsidenten werden aus wohlinformierten Kreisen folgende Einzelheiten bekannt:

Seit dem Beginn des Zusammenbruches der polnischen Armee ist Rumänien der Mittelpunkt für die Arbeit des südosteuropäischen englischen Secret Service. Seit einigen Wochen hat sich eine Zentrale dieses Geheimdienstes, die von einem der fähigsten Beamten geleitet wird, in Czernowitz niedergelassen. Die Aufgabe dieses berüchtigten englischen Dienstes war neben der allgemeinen Propaganda, Rumänien für die Westmächte zu gewinnen, die Durchführung des Planes, die nach Rumänien strömenden Teile der polnischen Armee nach England zu bringen, um ihnen die Möglichkeit zum weiteren Kampf gegen Deutschland zu geben.

Der nach Rumänien geflohene polnische Marschall Rydz-Smigly und die ebenfalls dorthin geflüchteten Mitglieder der Polnischen Regierung sollten auf dem schnellsten Wege nach England gebracht werden, um dort eine polnische Scheinregierung zu bilden.

Die strikte und entschlossene Neutralitätspolitik Calinescus vereitelte diesen Plan des Secret Service. Wie es dem Völkerrecht entsprach, wurden der Marschall Rydz-Smigly, die Polnische Regierung und die übergetretenen polnischen militärischen Streitkräfte an verschiedenen Orten in Rumänien interniert. Der polnische Außenminister Beck, der sich der Internierung widersetzte, hatte in diesem Zusammenhang noch vor einigen Tagen eine ernste Auseinandersetzung mit dem ermordeten Rumänischen Ministerpräsidenten.

Wie wir hören, hat es sich hierbei um die Weiterfahrt des Herrn Beck ohne Internierung nach London und ferner um die Verschiffung des restlichen polnischen Goldes nach England gehandelt. Bekanntlich ist es den Agenten des Secret Service gelungen, die erste Sendung des dem polnischen Volk gehörenden polnischen Goldes durch Rumänien über Konstanza auf ein Schiff nach England zu verfrachten.

Erst Drohungen dann Mord

In den letzten Tagen haben nun die englischen Agenten versucht, durch Drohungen die Rumänische Regierung, vor allem aber Calinescu, von der entschlossenen Handhabung der strikten Neutralität abzubringen. In den letzten Tagen ist der rumänische Ministerpräsident, wie uns von einer ihm nahestehenden Persönlichkeit mitgeteilt wird, besonders hartnäckigen Drohungen ausgesetzt gewesen. Als er diese energisch zurückwies, tat England das, was es in seiner Geschichte in solchen Fällen bisher immer getan hat, nämlich es schritt zum Mord. Calinescu wurde auf der Straße in der Nähe seiner Wohnung von gedungenen Mördern erschossen. Wie

An alle volksdeutschen Männer Brombergs!

Sämtliche waffenfähige volksdeutsche Männer, die sich noch nicht zum Selbstschutz gemeldet haben, haben sich in der Zeit von 9—12 Uhr und von 15—17.30 Uhr (3—5.30 Uhr nachmittags) bis spätestens Freitag, den 22. September 1939 beim

Selbstschutz Bromberg,
Bromberg, Danziger Straße 50,

zu melden.

Der Selbstschutzführer Bromberg
gez. Meier.

immer wurde auch dieses Manöver raffiniert angelegt, indem angeblich ehemalige Mitglieder der Eisernen Garde gedungen wurden, um damit für die Tat ein nationales Alibi zu schaffen und Verwirrung in der Öffentlichkeit über die Hintergründe dieser dunklen Tat des englischen Secret Service zu schaffen.

Deutsche Stellungnahme

Zur Ermordung Calinescus schreibt der Deutsche Dienst: Wie aus Bukarest gemeldet wird, ist der rumänische Ministerpräsident Armand Calinescu am Donnerstag um 14 Uhr ermordet worden. **Es ist offensichtlich, daß auch hier England seine Hand im Spiel hat.** Ministerpräsident Calinescu ist den Engländern ein Dorn im Auge gewesen, seit er die von anderer Seite gewollte Einreihung Rumäniens in die „Friedensfront" der Westmächte ablehnte. Auf seine persönliche Initiative ist jener Kurs strikter Neutralität zurückzuführen, den Rumänien in den letzten Wochen eingehalten hat und der auch in der rumänischen Presse zum Ausdruck kam. Wenn man hinzufügt, daß Calinescu einer der Hauptträger der deutsch-rumänischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit gewesen ist und bis zuletzt viel Entgegenkommen auf diesem Gebiet bekundete, so rundet sich das Bild dieses Mannes als eine England im Wege stehende Persönlichkeit klar ab.

Nachdem die von dem Londoner Gesandten Tilea gegen Deutschland entfachte Hetze im Zusammenhang mit dem angeblichen deutschen Wirtschaftsultimatum zusammengebrochen war, mußte England auf neue Mittel und Wege sinnen, um seine brüchige Friedensfront auf dem Balkan und im Fernen Osten entsprechend zu untermauern. Dabei ist ihm — wie im Falle „Athenia", wo Churchill einen englischen Dampfer torpedieren ließ, um den Verdacht auf Deutschland zu lenken — kein Mittel zu schlecht gewesen. Noch in den letzten Tagen meldete ein englischer Journalist aus Czernowitz, das seit langem als Zentrale englischer Lügenagenten bekannt ist, daß man in dem dortigen Deutschen Haus 40 Volksdeutsche als Spione verhaftet habe, weil sie angeblich mittels eines Geheimsenders landesverräterische Meldungen nach Berlin abgegeben hätten. Dieses war offenbar der erste Auftakt zu dem noch schlimmeren Verbrechen, der Anstiftung zur Ermordung Calinescus, so daß auch diese Bluttat — ganz gleich, von welcher Seite sie auch tatsächlich durchgeführt worden sei — Englands Werk ist.

Deutschland beklagt den Tod dieses Staatsmannes, der sich gerade in der letzten Zeit in erfolgreicher Weise um die Verbesserung der deutsch-rumänischen Beziehungen und die Aufrechterhaltung der Neutralität Rumäniens bemüht hat.

*

Der Lebenslauf Calinescus

Bukarest, 21. September (DNB). Armand Calinescu, der ermordete rumänische Ministerpräsident, wurde 1893 in Piteschti (Walachei) geboren. Nach juristischen Studien in Bukarest promovierte er in Paris zum Doktor der Staatswissenschaften.

Er war zunächst als Richter in seiner Heimatstadt tätig und schloß sich der Bauernpartei Mihalache an, die sich etwas später mit der Siebenbürgischen Nationalpartei zur Nationalzaranistischen Partei verschmolz. 1926 wurde Calinescu zum Abgeordneten dieser Partei gewählt. 1932 wurde er zum ersten Mal Regierungsmitglied als Unterstaatssekretär im Innenministerium.

Im Herbst 1932 trat Calinescu nach dem Sturz der Regierung Waida-Woevod politisch in den Hintergrund und wurde 1937 Innenminister der Regierung Goga. Nach der Schließung des Parlaments im Februar 1938 wurde Calinescu Innenminister und später stellvertretender Ministerpräsident. Nach dem Tode des Patriarchen Miron im März 1939 übernahm er selbst das Präsidium des Ministerrates und daneben auch das Heeresministerium.

*

Rumänien setzt die bisherige Politik strenger Neutralität fort

Ministerrat unter Vorsitz Argesanus

Bukarest, 22. September. (DNB) Donnerstag spät abends hielt die Regierung unter Vorsitz des neuen Ministerpräsidenten General Argesanu einen Ministerrat ab, der einen Aufruf an das Land erließ. In diesem Aufruf wird die Persönlichkeit des ermordeten Ministerpräsidenten Calinesen gewürdigt. Weiter hebt der Aufruf hervor, daß die Regierung die bisherige Politik der strengen Neutralität Rumäniens unverändert fortsetzen wird.

*

Auch in Belgrad:

„Nur die Engländer hatten Interesse an der Beseitigung Calinescus"

Belgrad, 21. September. (DNB) Die Nachricht von der Ermordung des rumänischen Ministerpräsidenten Calinescu, die in Belgrad in den Nachmittagsstunden bekannt wurde, hat hier tiefsten Eindruck gemacht und größtes Bedauern ausgelöst. In politischen Kreisen hört man die Ansicht, daß die Täter in Wirklichkeit von englischer oder polnischer Seite zu diesem fluchwürdigen Attentat angestiftet worden seien, weil diese Kreise über die streng neutrale Haltung Rumäniens erbost gewesen seien und glaubten, wenn sie den stärksten Mann Rumäniens beseitigen, mit ihrem Unfrieden künftig leichtes Spiel zu haben.

Ausschreitungen polnischer Offiziere in Rumänien.

Bukarest, 21. September. (DNB) Polnische Soldaten, die auf dem Wege der Internierung in Czernowitz weilten, haben sich dort benommen, als ob überhaupt nichts geschehen wäre, anmaßend und frech. So erklärte ein Fliegeroffizier vor dem Deutschen Haus: „Auf dieses Haus würde ich zuallererst eine Bombe werfen!" Andere Offiziere sagten, daß sie trotz alledem schon in wenigen Monaten in Berlin (!!) einziehen würden.

In einem Czernowitzer Restaurant saßen Montag abend drei polnische Offiziere zusammen, denen die deutsche Wirtin aus Mitleid kostenlos ein Nachtmahl verabreicht hatte. Als um 23 Uhr die deutschen Meldungen aus dem in der Gastwirtschaft stehenden Rundfunkapparat ertönten, sprang einer der Offiziere, ein Hauptmann auf den Apparat los und riß den Stecker heraus. Als ein im Lokal anwesender Rumäne den Apparat wieder in Tätigkeit setzen sollte, sprang der polnische Hauptmann auf ihn los und begann ihn zu würgen. Durch das Eingreifen eines zufällig vorbeikommenden Polizeibeamten wurde der Rumäne den Händen des Polen entrissen. Der Polizeibeamte rief dem Polen zu: „Vergessen Sie nicht, daß sie nicht mehr in Polen sind!" „Darauf erwiderte der Pole: „Ihr Rumänen werdet auch noch einmal in unsere Hände kommen."

Generalfeldmarschall Göring in Danzig

Generalfeldmarschall Göring traf am Donnerstag vormittag in Danzig ein und begab sich unmittelbar nach seiner Ankunft zur Besichtigung einer Jagdgruppe im Danziger Hafen. Auf der Weiterfahrt besichtigte der Generalfeldmarschall in Begleitung von Gauleiter Forster eingehend die Hafenanlagen von Gotenhafen (früher Gdingen). Anschließend ließ sich der Generalfeldmarschall auf dem Gefechtsfelde von Oxhöft über den Verlauf der Kampfhandlungen Bericht erstatten. Bei dieser Gelegenheit meldete sich Generalfeldmarschall Göring beim Führer, der zu gleicher Zeit dort verweilte. Den Nachmittag verbrachte der Generalfeldmarschall im Hauptquartier des Führers.

Deutsche und sowjetrussische Truppen trafen sich

Berlin, 22. September. (DNB) Mit den auf den festgesetzten Demarkationslinien vorrückenden sowjetrussischen Truppen wurde an mehreren Stellen die Fühlung aufgenommen.

So führen die Deutschen den U-Boot-Krieg

Berichte eines englischen Fischdampfer-Kapitäns

Amsterdam, 21. September (DNB). Der „Telegraaf" bringt eine „United Preß"-Meldung aus London, in der der Kapitän des englischen Fischdampfers „Alvis", Albert Thomason, von der Ritterlichkeit eines deutschen U-Boot-Kommandanten berichtet. Der U-Boot-Kommandant habe den englischen Fischdampfer geschont, weil er zur Überzeugung gelangt sei, daß die 13köpfige Besatzung in dem minderwertigen Rettungsboot Gefahr laufen würde zu ertrinken.

Der Kapitän teilt mit, daß die „Alvis" durch Warnungsschüsse zum Stoppen gebracht worden sei. Darauf habe der U-Boot-Kommandant Albert Thomason den Befehl erteilt, an Bord des U-Bootes zu kommen, wo er ihm gesagt habe, es täte ihm leid, aber er müsse den Fischdampfer versenken. Nach einer Besichtigung des minderwertigen Rettungsbootes der „Alvis" habe er der Besatzung der „Alvis" jedoch die Erlaubnis gegeben, zu ihrem Schiff zurückzukehren. In der Zwischenzeit hätten die Deutschen die Fischnetze und die Funkanlage des Fischdampfers sowie den Dynamo unbrauchbar gemacht. Lebensmittel hätten sie dagegen in genügender Menge an Bord gelassen. Der Fischdampfer habe dann seine Fahrt fortsetzen können, wobei er noch etwa eine Stunde von dem U-Boot beobachtet worden sei. Die deutschen Matrosen hätten der englischen Besatzung Zigaretten geschenkt und Kapitän Thomason habe bei der Rückkehr an Bord in seiner Kabine eine Kruke Steinhäger gefunden mit der Aufschrift: „Mit den besten Empfehlungen des U-Boot-Kommandanten."

*

Belgien leidet unter der englischen Seeräuberei

Brüssel, 21. September. (DNB) Der belgische Kabinettsrat billigte am Donnerstag mehrere Verordnungen, die sich in der Hauptsache auf die Regelung des belgischen Wirtschaftslebens während der Kriegszeit beziehen. U. a. sieht eine Verordnung die Rationierung von Erdöl und Erdölerzeugnissen vor. Ferner wird die Regierung ermächtigt, den Bestand der in Belgien vorhandenen Waren aufzunehmen und ihre Verwendung in Belgien zu regeln.

*

Wegen Verbreitung englisch-französischer Hetzmeldungen

Brüssel, 22. September. (DNB) Wie die Agentur „Belga" mitteilt, hat das hiesige Gericht ein Verfahren gegen ein Brüsseler Mittagsblatt eingeleitet, weil es einen tendenziösen Bericht veröffentlicht hat, in dem, entsprechend den Hetzmeldungen der englischen und französischen Presse, von der Zusammenziehung ausländischer Truppen an der belgischen Grenze die Rede war.

Heeresbericht

Mißglückte polnische Ausbruchsversuche aus Praga — Planmäßige Besetzung der Demarkationslinie — Ausländer verließen unter deutschem Geleit Warschau

Berlin, 22. September. (DNB) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen der deutschen und russischen Truppen auf die vereinbarte Demarkationslinie vollziehen sich planmäßig und in bestem Einvernehmen. Bei Lemberg wurden die dort kämpfenden deutschen Truppen durch russische Verbände abgelöst.

Die Endergebnisse der in der Schlacht bei Tomaszow bereits gemeldeten Gefangenen- und Beutezahlen wachsen noch ständig.

Mehrere polnische Ausbruchsversuche aus Praga wurden abgewiesen. Auf der Strecke Warschau—Siedlce wurde bei Kaluszyn nach kurzem Gefecht ein feindlicher Panzerzug genommen.

187 Angehörige des Diplomatischen Korps und 1200 sonstige Ausländer konnten gestern Warschau auf dem von den deutschen Kommandobehörden bestimmten Wege verlassen. Sie wurden von deutschen Offizieren empfangen und in bereitgestellten Zügen noch in der Nacht nach Königsberg befördert. Sämtliche Ausländer sind wohlbehalten und unverletzt.

Im Westen nur vereinzelte Stoßtrupp-Unternehmungen. Ein französisches Jagdflugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

*

„Sagenhaft schnelles Vorgehen der Deutschen" Finnischer General über den polnischen Zusammenbruch

Helsinki, 22. September. (DNB) Die hiesige Morgenpresse befaßt sich in erster Linie mit den gewaltigen Gefangenenziffern in Polen, die eindringlich den polnischen Zusammenbruch illustrieren. Nachträglich noch berichtet der Kriegskorrespondent der Zeitung „Uusi Suomi", General Wallenius, über den begeisterten Empfang des Führers in Danzig. Er schildert sodann den Verlauf des polnischen Feldzuges und meint, **das sagenhaft schnelle Vorgehen der motorisierten deutschen Truppen habe eine neue Strategie und teilweise auch eine Taktik entwickelt. Die Schnelligkeit des deutschen Vorgehens sei für die Polen so überraschend gekommen, daß ihre Armeeleitung die Situation überhaupt nicht mehr beherrscht habe.**

*

Berlin, 21. September. (DNB) Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat dem Kommandanten und der Besatzung des U-Bootes, das den britischen Flugzeugträger „Courageous" versenkt hat, seine Anerkennung ausgesprochen.

Pinsk von Sowjettruppen besetzt

Säuberung Weißrußlands und der Westukraine von Resten der polnischen Armee

Moskau, 22. September. (DNB.) Amtlich wird folgendes Communiqué vom Generalstab der Roten Armee über die Kampfhandlungen in Polen am 21. September bekanntgegeben:

Die Truppen der Roten Armee haben im Laufe des 21. September auch die Linien befestigt, die am Vortage erreicht wurden.

Die besetzten Gebiete im westlichen Weißrußland und der Westukraine wurden von den Resten der polnischen Armee im Süden der Linie Kobrin—Luninez gesäubert; Abteilungen der Roten Armee besetzten um 19 Uhr am 21. September die Stadt Pinsk und säubern die Rayons von Lemberg und Sarny von polnischen Offiziers-Grupepn.

Syrische Abgeordnetenkammer mundtot gemacht

Beirut, 22. September (DNB). Die syrische Abgeordnetenkammer ist für die Dauer der Feindseligkeiten von dem französischen Oberkommissar aufgelöst worden. Der Ministerrat wurde durch einen Staatssekretär ersetzt, dem ein französischer Berater zur Seite steht. Der französische Staatspräsident wurde ermächtigt, mit Zustimmung des Oberkommissars rechtskräftige Sondergesetze zu erlassen. Zum Staatssekretär von Syrien wurde der Abdullah Beyhum ernannt.

Roosevelt verlangt Abänderung des Neutralitätsgesetzes

Sondersitzung des Kongresses

Washington, 22. September. (DNB) Für die Sondersitzung des Amerikanischen Kongresses, die am Donnerstag in Washington zusammentrat, waren besondere polizeiliche Maßnahmen getroffen worden.

Präsident Roosevelt begann dann seine Rede an die Senatoren und Abgeordneten um 20 Uhr. „Er habe", so erklärte Roosevelt, „den Kongreß einberufen, um die Abänderung eines Gesetzes zu prüfen und zu behandeln, das nach seiner ehrlichen Überzeugung die historische Außenpolitik der Vereinigten Staaten derart ändere, daß die friedlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu anderen Ländern dadurch beeinträchtigt würden." Roosevelt fuhr fort, er glaube, daß der Mantel des Friedens weit genug sei, alle zuzudecken. Keine Gruppe möge das Aushängeschild des Friedensblockes ausschließlich für sich in Anspruch nehmen. Amerika habe das Äußerste getan, um den Krieg abzuwenden. Wenn es jedoch zum Kriege gekommen sei, so müsse die Regierung alles, was in ihrer Macht steht tun, um die Vereinigten Staaten aus dem Kriege herauszuhalten. Nach einer ehrlichen Überzeugung wird sie bei diesen Bemühungen Erfolg haben (Lauter Beifall). Roosevelt sagte dann weiter: „Im April entwickelte sich eine neue Spannung. Verschiedene Staaten, mit denen wir freundschaftliche Beziehungen unterhalten hatten, hatten ihre Integrität verloren, oder waren dabei, sie zu verlieren. Ich sagte im Januar, daß unser Neutralitätsgesetz vielleicht zum Vorteil von Angriffen wirken würde. Ich bitte Sie erneut, unsere Gesetzgebung noch einmal zu prüfen. Ich bedauere, daß der Kongreß dieses Gesetz verabschiedet hat. Ich bedauere, daß ich dieses Gesetz unterzeichnet habe. Ich bestehe darauf, daß amerikanische Bürger und amerikanische Schiffe sich von der unmittelbaren Gefahr des direkten Konflikts fernhalten (Beifall). Ich schlage vor, dieses Land wieder auf die solide Grundlage einer realen und traditionellen Neutralität zu stellen. Ich bin der Ansicht, daß amerikanische Schiffe soweit wie möglich von Gefahren der Kriegeszone ferngehalten werden sollten." Diesmal sehe er keinen Grund für weitere Exekutivmaßnahmen auf Grund der Proklamation eines beschränkten nationalen Notstandes. Falls irgendein neues Gesetz notwendig werden sollte, werde er sofort den Kongreß zu einer neuen außerordentlichen Sitzung einberufen.

Daladier über Frankreichs Kriegsziele

Berlin, 22. September. (DNB) Der französische Ministerpräsident Daladier hielt am Donnerstag abend eine Rundfunkansprache, in der er sich nach 20 Tagen Krieg an die Franzosen und Französinnen wandte. Er betonte, daß das französische Oberkommando besonders wertvoll sei, weil es todbringende Verluste zu vermeiden suche. Er hege als früherer Kamerad Gefühle der Dankbarkeit und der Zärtlichkeit für seine jungen Kameraden. Herr Daladier meinte, sie wüßten, warum sie kämpften und warum sie Krieg führen. Er warnte das französische Volk vor dem Abhören der deutschen Rundfunksendungen in französischer Sprache, in der bekanntlich immer wieder die Frage gestellt werde, wofür das französische Volk kämpfe.

Das Ziel des Krieges, den die Französische Regierung erklärt hat, sieht Herr Daladier in der Erreichung eines totalen Sieges, um einen Frieden auf solideren Grundlagen zu errichten und den deutschen Anspruch auf Beherrschung der ganzen Welt zu vernichten.

Der Ministerpräsident äußerte sich leider nicht zu der Frage, ob der von ihm erstrebte solidarische Frieden, ein Frieden der noch solideren Grundlage als der von Versailles sein soll. Ebensowenig sagte er über die Gründe zu der törichten Behauptung, daß Deutschland angeblich die ganze Welt beherrschen wolle.

Türkischer Außenminister reist nach Moskau

Ankara, 22. September. Außenminister Saracoglu ist Donnerstag abend nach Moskau abgereist.

Die schwarze Waffe

Pioniere im Zeitalter der Technisierung und Motorisierung

Von Wilhelm Ritter v. Schramm.

Die Waffengattung der Wegebahner, Straßen- und Brückenbauer hat eine immer größere Bedeutung für die moderne Kriegführung gewonnen. Während es früher verhältnismäßig leicht war, ein Infanterieregiment in kurzer Zeit über einen nicht zu tiefen und breiten Fluß zu bringen, müssen heute wegen des vielfach vermehrten Gefechtstrosses der drei Maschinengewehr-, der Panzerabwehr- und Infanteriegeschütz-Kompanien umfangreiche Maßnahmen getroffen werden, so daß behelfsmäßige Mittel wohl kaum mehr ausreichen. Welche Vorbereitungen aber sind notwendig, wenn gar Artillerie, die heute ja einheitlich schwerer ist als früher, und vollends schwere Panzerkampfwagen Geländehindernisse überwinden und möglichst rasch vorwärtsgebracht werden sollen! So haben alle Fortschritte der Kriegstechnik auch neue Probleme zur Folge.

Vielseitiger Dienst

In seinen Pionieren hat das deutsche Heer jene Waffengattung, zur Lösung dieser technischen Schwierigkeiten und Aufgaben in jeder Weise befähigt. Denn die Pionierwaffe vereinigt eine ruhmreiche soldatische Tradition mit der modernsten Ausrüstung und der neuzeitlichen Schulung. Wenn sich mit fortschreitender Technisierung und Motorisierung neue Probleme für Vormarsch und Nachschub, Angriff und Abwehr ergeben, dann sind es die Pioniere, die immer den entsprechenden Ausweg finden.

Die Pioniere müssen Meister sein im Angriff wie in der Abwehr und ebenso gut einen Weg bahnen wie eine Straße sperren können. Sie müssen Brücken bauen und Brücken sprengen, Befestigungen, und zwar feldmäßiger wie permanenter Art, anlegen und aufbrechen können, Minen streuen und Minen unschädlich machen, sprengen und sichern, überhaupt aufbauen und zerstören können in jeder Form und in kürzester Zeit, und zwar fast immer unter feindlicher Feuerwirkung, ja sich dabei gleichzeitig oft gegnerischer Angrffe erwehrend. Nur Männer mit eisernen Nerven und allseitiger technischer Begabung eignen sich also für diese anspruchsvolle Waffengattung.

Brückenschlag

Die Pioniere kämpfen und arbeiten nicht nur an Land, sondern auch auf dem Wasser. Mit ihren neuzeitlichen Brückengeräten können sie schnell den Übergang über große Ströme erzwingen, wie sie ja schon im Kriege 1914/18 den Übergang über die Donau oder über die Düna erzwungen haben. Aber welch ein gewaltiger Fortschritt ist seitdem eingetreten! Der Einsatz von Außenbordmotoren (Aubos) und Motorbooten erspart Zeit und Mannschaftskraft und ermöglicht es, einen schwierigen Brückenschlag beschleunigt in feindlichem Feuer durchzuführen. Wenn man z. B. an einer solchen Übung an der Elbe durch die Pionierschule 2 in Roßlau teilgenommen hat, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, welche Unsumme von Vorbildung, Übung und Ausbildung dazu gehört, in wenigen Stunden eine Kriegsbrücke von 150 bis 200 Meter Länge zu schlagen, selbst für Panzerwagen und schwere Artillerie befahrbar — und wenn man gar selbst im Kriege an einem großen Flußübergang teilgenommen hat, dann weiß man auch, welche Aufgabe es weiterhin für die Pioniere bedeutet, die Brücke zu sichern und sie auch bei Beschießungen und Fliegerangriffen betriebsfähig zu erhalten. Das ist ein Dienst, der besonders beherzte, kräftige und zuverlässige Männer erfordert. Die Pioniere des neuen deutschen Heeres sind aber nicht nur auf die Pontons und Pontonbrücken angewiesen, sondern mit den neuesten und modernsten Hilfsmitteln ausgestattet, können sie auch, wenn es sein muß, schmale Flußläufe mit einem neuen Brückengerät in 12 Minuten überbrücken.

Sperrdienst

Eine nicht minder wichtige Aufgabe der Schwarzen Waffe ist der gesamte Sperrdienst, der sowohl das Sprengen von Straßen, Brücken und Eisenbahnen, als das Sperren von Wegen und ganzen Geländeabschnitten umfaßt. Die Aufgaben sind hier so mannigfaltig wie die Gefechtszwecke und die Art des aufzuhaltenden Gegners. Im Kampf gegen Panzerwagen z. B. sind pioniertechnisch ganz neue Abwehrmittel entwickelt worden, die von der einfachen K-Rolle gegen Panzerspähwagen, die unweigerlich das Getriebe blockieren, bis zu schweren Baumsperren und Tankfallen reichen, die auch die größten Kampfwagen nicht überwinden können. Verhaue und Drahthindernisse vom Stolperdraht bis zur Wolfsgrube gehören ebenfalls in den Arbeitsbereich der Pioniere.

Eisenbahnpioniere

Die erst vor kurzem wieder aufgestellten Eisenbahnpioniere dürfen in diesem Zusammenhang nicht vergessen werden. Sie haben als besondere Aufgabe den Bau, die Wiederinstandsetzung und den Betrieb von Eisenbahnen im Kampfgebiet, wobei daran zu erinnern wäre, daß die deutschen Eisenbahnpioniere im Weltkrieg große Eisenbahnbrücken aus Behelfsmaterial geschaffen haben, die als Meisterwerke ihrer Art gelten können und im Osten zum Teil noch heute gebraucht werden.

Kommissarische Leitung: Dr. Karl Hans Fuchs
Chef vom Dienst: Marian Hepke
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: J. V. Marian Hepke
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Edmund Przygodzki, sämtlich in Bromberg
Druck und Verlag: A. Dittmann, Bromberg
Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschl. der Unterhaltungsbeilage „Der Feierabend" sowie „Die Scholle"

Am Sonntag, dem 3. September, wurde uns durch polnische Mörderhand unser Mitglied

Heinz Riesing

entrissen.

Durch sein stilles, bescheidenes Wesen hat er sich die Achtung und Liebe aller Mitglieder erworben. Er starb im festen Glauben an Jesus Christus und seinen Führer.

Evang. Verein jg. Männer
Bromberg.

2538

Durch polnische Mörderbande wurde mir am 3. September 1939 mein lieber einziger Sohn, unser guter Bruder

Ingo Meckel

im Alter von 16 Jahren in den Tod gerissen.

In tiefer Trauer

Frieda Meckel geb. Kleinert
Friede, Gisela, Rosemarie als Schwestern

5248

Durch polnische Mörderbanden wurde mir am 3. September mein lieber, treusorgender Mann, mein lieber, guter Vater, Schwiegervater und unser lieber Bruder

Albert Schulz

im Alter von 62 Jahren und mein einziger, inniggeliebter Sohn, Bruder und Schwager

Waldi

im Alter von 17 Jahren geraubt.

In tiefem Schmerz

Berta Schulz, geb. Simon
Margit Heitmann, geb. Schulz
Waldemar Heitmann

Bromberg, den 22. 9. 1939.

5249

Wir ersuchen hiermit die **Inhaber der bei uns gemieteten Safesfächer, sich am Montag, dem 25. d. M.,** in den Kassenstunden von 9—13 Uhr einzustellen, um den Inhalt der Safesfächer durch Beamte des Devisen-Schutz-Kommandos prüfen zu lassen.

Bank für Handel und Gewerbe
Filiale Bromberg.

5246

Dem Manne, der am 21. September gegen 15 Uhr (3 Uhr nachm. in meiner Wohnung Lützowstr. (Litewska) 16 war, ist durch eine Angestellte eine

falsche Auskunft

erteilt worden. Der Betreffende wird daher dringend gebeten, sich unverzüglich in der Zeit von 7—13 oder von 16—18 Uhr in der Schriftleitung der „Deutschen Rundschau", Bahnhofstr. 13 zu melden. 5260

Hepke, Schriftleiter.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

für Bromberg und Umgebung.

Um Handel und Wandel weiteste Betätigungsmöglichkeit zu geben, wird in Abänderung der Verordnung von 9. 9. 39 für Bromberg und Umgebung versuchsweise folgendes mit Wirkung ab 22. 9. 39 angeordnet:

1. Die Polizeistunde wird auf 21 Uhr festgesetzt. Das Betreten der Straße ist für Zivilpersonen und Wehrmachtsangehörige von 21 Uhr bis 6 Uhr morgens verboten. Bei dienstlichen Aufträgen ist den betreffenden Mannschaften ein entsprechender Ausweis mitzugeben.
2. Die Gastwirtschaften sind um 21 Uhr zu schließen. Der Ausschank und Verkauf von Branntwein und Likören bleibt verboten. Zuwiderhandlungen haben die Schließung der betreffenden Gastwirtschaft zur Folge.
3. Die Bestimmungen für die Verdunkelung der Häuser bleiben in Kraft.
4. Der Zapfenstreich für die Unteroffiziere und Mannschaften sämtlicher Truppen und Truppenteile, auch der vorübergehend in Bromberg untergebrachten Wehrmachtsteile, wird auf 21 Uhr festgesetzt.

Bromberg, den 22. September 1939.

Der Kommandeur des Abschnittes Bromberg.

(—) von der Sode,
Oberst.

Offene Stellen

2 volksdeutsche
Abiturientinnen
als Praktikanten sofort gesucht.
Schwanen-Apotheke
Bromberg, Danziger Straße 5. 5214

Deutscher **Molkerei-Verwalter** von sofort gesucht. 2492
Molkereigenossenschaft Montowarsk, Kreis Bromberg.

Wir benötigen:
1 Chauffeur
f. Personenkraftwagen der elektrotechnisch soweit ausgebildet ist, daß er Motoren, elektr. Licht- u. Kraftanlagen instandhalten kann.
Fernerhin: 5240
1 Modelltischler,
1 Elektro-Schweißer,
1 Werkzeugmacher
f. Schlosserei und mech. Werkstatt.
F. Eberhardt
Bromberg
Berliner Straße 11

Für sofort gesucht auf 500 Morgen 2541
Eleve od. jüng. Beamter.
Stoeckmann, Stopke bei Crone a. Br.

Pachtungen

Unser **Gasthaus** mit **Fremdenzimmer** u. **Kolonialwarenhandlung,** Fordoner Straße Nr. 105 (gegenüber dem Bahnhof Karlsdorf) ist **sofort zu verpachten.** Nähere Auskunft in unserem Hauptbüro: Bromberg, Burgstr. Nr. 17.
Bromberger Schleppschiffahrt A. G.
(früher Lloyd Bydgoski). 5255

An- u. Verkäufe

Haus suche zu kaufen. Anzahlg. 6000 Zl. Wo sagt die Geschst. d. Deutsch. Rdsch. 2528

Gebr., aber gut erhalt. **Wohnungseinrichtung** zu kaufen gesucht. Angebote unter C 5266 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

1 Ztr. Bienenwachs a. in kleiner. Mengen zu kauf. ges. H. Matthes, Albertstr. 24. 5235

Wohnungen

Schlosserstraße 5 4912
4-Zimmerwohnung
Bad, Mädchenz. z. vermiet. Ausk. Wohng. 1.

Polizeibeamter sucht **4-Zimmer-Wohng.** m. Küche u. Bad. Schriftliche Angeb. u. N 2535 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Eine sonnige 5257
6-Zimmer-Wohng.
mit Zentralheizung, f. Arzt resp. Rechtsanwalt geeignet, von sofort zu vermiet. Twardowski, Elisabethstr. 2 (Sniadeckich).

Bankbeamter sucht **3—4-Zimm.-Wohn.** Gegend Bleichfelde. Offerten unter K 2508 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

2-Zimmerwohnung
3-Zimmerwohnung
mit Bad und Mädchenzimmer sowie gr. Balkon in unserem Hause Danziger Straße 51 zu vermieten.
Besichtigung nach Meldung bei dem Hausbesorger. 5244
Gebrüder Ramme, Bromberg, Berliner Straße 24.

Komfortable 2537
3- u. 4-Z.-Wohng.
Berliner Str. 35 v. sof. od. 1. 10. z. verm. Näh. Wohn. 15 von 10—12.

Moderne **3-Zimmer-Wohng.** mit Zentralheiz. u. all. Komfort gesucht. Möglichst Neubau. Angeb. unter B 5265 an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Zu vermieten:
3-Z.-Wohng. mit Bad
2-Z.-Wohng. m. Küche
1-Z.-Wohng. m. Küche
Anfragen 5223
Albertstraße 24, Büro.

3-Zimmer-Wohng. vom 1. 10. oder 15. 10. zu verm. Jakobstr. 19 (Grudziądzka). 2542

1- u. 2-Zimmerwohnungen z. verm. Off. unt. J 2505 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Leeres Zimmer m. separ. Eing. von sof. zu vermieten 2533
Hennestr. 5, Whg. 4.

Möbl. Zimmer

Berufstät. Dame sucht ab 1. 10. **gut möbl. Zimmer** m. Bad. Off. u. M 2534 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Möbl. Zimmer ganz einfach und billig, mögl. m. eisern. Ofen, ab 1.10. ges. Off. u. L 2523 a.d.Geschst. d.Zeitg.erb.

Möbliert. Zimmer zu vermieten 5094
Luisenstraße 20, W. 6. (Hetmańska).

2 möbl. Zimmer zu vermieten 2530
Brenckenhoffstr. 35. W. 5.

Möbliertes Zimmer für Herrn 2532
Thorner Str. 4. Whg. 1.

Möbl. Zimmer f. 2 Personen bei einer Volksdeutsch. zu verm. Mittelstr. 30 (Sienkiewicza), W. 4. 5254

Heute wurde uns die Gewißheit, daß unser heißgeliebter Sohn und inniggeliebter Bruder

Wilfried Ohlhoff

am 4. September im Alter von 23 Jahren von polnischer Mörderhand erschossen wurde.

Er starb im festen Vertrauen auf den Führer.

In tiefer Trauer

Friedrich Ohlhoff
Grete Ohlhoff geb. Zeuner
Gerhard Ohlhoff
Hansgeorg Ohlhoff

Bromberg, den 21. September 1939.

In flammender Liebe und großer Bewunderung für unser Großdeutschland fiel am 2. September, vorm. ½12 Uhr, getrieben und inmitten polnischer Soldateska, durch eine Fliegerbombe, unser einziger Sohn und Bruder

Gunther Stoeckmann

im blühenden Alter von 16½ Jahren.

Armin Stoeckmann
Lydia Stoeckmann geb. Krüger
Sigrid Stoeckmann.

Neben unserem Sohne fielen der gleichen Fliegerbombe zum Opfer unser treuer Beamter

Willy Dürelmeier

und der Volksgenosse

Rudolf Schlien

Sie alle sind blutige Saat für die heißersehnte Heimkehr unserer Heimat.

Stopka b. Crone a. Br., September 1939. 2539

Durch polnische Mörderhände wurde uns am 4. d. M. unser lieber treuer Mitarbeiter

Wilfried Ohlhoff

entrissen.

Er war uns stets ein vorbildlicher Helfer und treuer Kamerad. Wir werden seinem Beispiel nacheifern und ihn stets in dankbarer Erinnerung behalten

Die Gefolgschaft
der Firma Ferd. Ziegler & Co.

Bromberg, den 21. 9. 1939.

Von polnischen Mörderbanden wurde unser lieber lebensfroher Kollege, das Vorstandsmitglied

Hugo Rahn

ermordet. 5252

Ein guter Kamerad ist mit ihm dahingegangen; die Erfüllung seines heißen Wunsches, die Heimat befreit zu sehen, hat er nicht mehr erlebt.

Wir werden ihm allzeit ein treues Gedenken bewahren.

Bromberger Vereinsbank, E. G. m. b. H.

Am Sonntag, dem 3. September, wurde mein lieber Mann, der treusorgende Vater seines kleinen Jungen, unser unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Neffe

Richard Bohlmann

im Alter von 29 Jahren von feigen polnischen Mordbanden erschlagen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Minna Bohlmann

Otterau, September 1939 2531

Kirchl. Nachrichten

Sonntag, 24. Sept. 1939.
16. nach Trinitatis

* bedeutet anschließende Abendmahlsfeier.

Bromberg. Paulskirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst *, Kriegspfr. Ufer.

Pfarrkirche. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst *, Kriegspfarr. Schloßmann.

3 Uhr nachmittags: Gedenkfeier für die Ermordeten der Gemeinden auf dem neuen Friedhof. Pfarrer Droß

Christuskirche. Vorm. 10 Uhr (nicht 8 Uhr) Gottesdienst *, Pfr. Eichstädt.

Luther-Kirche, Frankenstraße 44. Nachm. 3 Uhr Trauerfeier für unsere ermordeten Volksgenossen auf dem Friedhof Linienstraße, Pfarrer Lassahn.

Ostelsk. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst *, Pfarrer Eichstädt.

Kruschdorf. Nachm. um 3 Uhr Gottesdienst.

Lasichin. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst.

Klein-Bartelsee. Vormittags 10 Uhr, Gottesdienst.

Evang.-luth. Kirche, Posenerstraße 25. Vorm. ½10 Uhr Predigtgottesdienst, Pastor Schilter. — Mittwoch nachm. ½4 Uhr Kinderlehre in der Sakristei. Um ½5 Uhr Konfirmandenunterricht.

Baptisten-Gemeinde, Kinkauerstr. 41. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Pred. Otto Lenz.

Evangl. Gemeinschaft, Töpferstraße (Zduny) 10. Nachm. um 3 Uhr Gottesdienst, Pred. Egert.

Landeskirchl. Gemeinschaft, Fischerstr. 3. Vorm. ¾9 Uhr Gebetsstunde, nachm. 4 Uhr Evangelisationsstunde.

Schleusenau. Vorm. um 10 Uhr Gottesdienst *, Pfr. Staffehl.

Jägerhof. Nachm. 3 Uhr Friedhofsandacht auf dem Schleusenauer Friedhof, Pfarrer Staffehl.

Lochowo. Vorm. 8 Uhr Gottesdienst *, Pfarrer Staffehl.

Cielle. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pfr. Lassahn.

Deutsche Rundschau.

Bromberg, Sonnabend, 23. September 1939.

Nr. 214.

Polizeistunde versuchsweise bis 21 Uhr verlängert

Schon oft ist in den letzten Tagen von der Bürgerschaft der Wunsch ausgesprochen worden, daß eine Verlängerung der Polizeistunde erfolgen möge. Der Kommandeur des Abschnitts Bromberg gibt im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe bekannt, daß die Polizeistunde auf 21 Uhr festgesetzt worden ist. Das Betreten der Straße ist für Zivilpersonen und Wehrmachtsangehörige in der Zeit von 21 bis 6 Uhr morgens verboten. Betont wird dabei, daß die Verlängerung der Polizeistunde vorläufig nur versuchsweise erfolgt ist.

Die Gastwirtschaften sind um 21 Uhr zu schließen. Der Ausschank und Verkauf von Branntwein und Likören bleibt verboten. Zuwiderhandlungen haben die Schließung der betreffenden Gastwirtschaft zur Folge. Die Bestimmungen für die **Verdunkelung der Häuser** bleiben in Kraft.

Der Zapfenstreich für die Unteroffiziere und Mannschaften sämtlicher Truppen und Truppenteile, auch der vorübergehend in Bromberg untergebrachten Wehrmachtteile, wird auf 21 Uhr festgesetzt.

*

Heimkehr aus der Verschleppung

Immer wieder kommen noch Volksgenossen und Volksgenossinnen aus der Verschleppung zurück. So durcheilte eine Freudenbotschaft unsere Stadt am gestrigen Nachmittag. Auch **Martha Schnee**, die als vermißt gemeldet worden war, ist wieder nach Bromberg zurückgekehrt. Fast will es wie ein Wunder erscheinen, daß das im hohen Alter stehende Fräulein Schnee, die langjährige Leiterin des Deutschen Wohlfahrtsbundes, den Verschlepungsmarsch überleben durfte. Sie war bis nach Wloclawek gekommen und hatte dann Aufnahme in einem Krankenhaus gefunden. Dort erlebte sie die Befreiung durch die deutschen Truppen und konnte am gestrigen Tage wieder in die Heimat zurückkehren. Ihre zahlreichen Freunde und Verehrer entbieten ihr einen herzlichen Willkommensgruß.

*

Gedenkfeier für die Ermordeten

Die evangelische Pfarrkirchengemeinde führt, wie im Kirchenzettel der heutigen Ausgabe bekanntgegeben wird, auf dem neuen Friedhof am Sonntag, dem 24., um 15 Uhr (3 Uhr nachmittags) eine Gedenkfeier für die Ermordeten der Gemeinde durch.

*

An alle Selbstschutzmänner in Bromberg!

Sämtliche Selbstschutzmänner treten am Sonnabend, dem 23. September 1939, 16 Uhr (nachmittags 4 Uhr), Danziger Straße 50 an.

Die täglichen Appelle bleiben weiter bestehen.

Der Selbstschutzführer Bromberg
gez. **Meier.**

Kameraden vom Marsch der verschleppten Korridor-Deutschen nach Lowicz!

Ihr seid jetzt alle viel beschäftigt oder sehr erholungsbedürftig oder beides zugleich. Trotzdem bitten wir Euch, schreibt möglichst sofort, auch wenn es nur stichwortartig geschehen kann, Eure Erlebnisse und Beobachtungen auf und laßt uns diese Niederschrift zugehen. Wir wollen zur Erinnerung an diesen geschichtlichen Marsch, der nicht nur eine Ausgeburt der Hölle, sondern auch ein erschütternder Beweis der Heimattreue war, wir wollen vor allem auch zum Gedächtnis der gefallenen Kameraden auf Grund dieses umfassenden Materials einen

Gesamtbericht

herausgeben, der möglichst bald in Buchform erscheinen soll. Alle Berichte und Zuschriften sind an die

Schriftleitung der „Deutschen Rundschau" in Bromberg

zu richten. Schreibt bald! Schreibt genau! Und vergeßt nicht Zeit- und Ortsangaben. Auch die Beschreibung von einzelnen Ereignissen durch Augenzeugen ist wertvoll und erwünscht.

Der Gesamterlös aus der geplanten Arbeit soll den notleidenden Opfern des Marsches bzw. deren Hinterbliebenen sowie den bedürftigen Angehörigen unserer in der Heimat ermordeten Volksgenossen zugute kommen.

Verlag A. Dittmann G. m. b. H.

Feldpost und Liebesgaben

Verzögerungen durch die schlechten polnischen Verkehrsverhältnisse unvermeidlich

Berlin, 21. September. (DNB) Die deutsche Feldpost arbeitet in aufopfernder Weise, um unsere Soldaten im Osten mit Brief- und Paketsendungen aus der Heimat zu versorgen. Ihre Leistungen sind um so höher zu bewerten, als für die Beförderung der Postsendungen keine oder nur unzulängliche Verbindungen und häufig nur schlechte Straßen zur Verfügung stehen. Gewaltige wegtechnische Schwierigkeiten sind zu überwinden, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Verzögerungen in der Beförderung und in der Zustellung der Postsachen müssen daher in Kauf genommen werden.

Es wird infolgedessen erneut darauf hingewiesen, daß nur wirklich **nützliche und dauerhafte Dinge versandt** werden dürfen. Von dem Verschicken leicht verderblicher Lebensmittel wird auf das dringendste abgeraten, dieses um so mehr, als für ausreichende Verpflegung unserer Soldaten an der Front durch die militärischen Dienststellen in jedem erdenklichen Maße gesorgt wird.

Vom Leidensmarsch der Posener Deutschen

Bericht eines glücklich Entkommenen

Als erster der Posener Deutschen ist Dr. H. Torno von der Verschleppung nach dem Innern Polens wieder nach Posen zurückgekehrt. Er veröffentlicht über den Leidensmarsch der Posener Deutschen im „Posener Tageblatt" folgenden Bericht:

Zunächst all denen in der Stadt Posen, die in Sorge um ihre Angehörigen bangen, zur Beruhigung: „Es ist mir bisher kein einziger Fall bekannt, daß einer von uns auf dem Transport ums Leben gekommen wäre. Dagegen will ich berichten, was ich über das Schicksal unserer Gruppe weiß, und auch die niederträchtige Behandlung, die wir erfuhren, darf nicht verschwiegen werden.

In den Abendstunden des 1. September 1939 wurden wir, denen man gar nichts, außer unserem Deutschtum, vorwerfen konnte, aus unseren Wohnungen gezerrt und über die einzelnen Polizeikommissariate im Polizeipräsidium am Wilhelmsplatz zusammengetrieben. Ein besonders gründlicher Kommissar sprach einem von uns im Namen des Wojewoden Bocianski sämtliche polnischen Bürgerrechte ab, ungefähr zu der Zeit, als dem Gesindel aus den berüchtigten Gefängnissen Wronke und Rawitsch, das jetzt das Land wie eine Seuche überfallen hat, dieselben Bürgerrechte zugesprochen wurden. Aber es ist bereits grimmiger Hohn, überhaupt über Recht und Gerechtigkeit im polnischen Illusionsstaat zu sprechen.

Nach einer ungewissen Nacht in den Zellen und auf dem Gefängnishofe wurden wir am 2. September gegen Mittag mit aufgepflanztem Bajonett aus unserer Heimatstadt getrieben;

mit Schmähungen und Todesdrohungen umjohlte uns eine ständig anwachsende Horde auf dem Wilhelmsplatz. Auf dem Alten Markt wurden wir bereits bespien und mit Pferdemist beworfen. Und dann war die Hölle los, — die Wallischei und Glowno brauchen um ihren traurigen Ruf nicht besorgt zu sein —, mit Knüppeln und Flaschen, begleitet von einem Steinhagel aller Kaliber, schlug die vertierte Menge in sinnloser Wut auf uns ein. Stöße und Bauchtritte wurden an uns Wehrlosen ausprobiert.

Kräftige Männer von uns sackten auf das Pflaster herunter, krochen weiter, wurden von den Kameraden wieder hochgerissen — nur weiter, weiter, vorwärts, durchkommen, nicht liegen bleiben auf diesem nicht enden wollenden Blutmarsch bis zur Schule in Glowno.

Ein **Fliegeralarm** verschaffte uns dort freie Luft. Daß wir alle mit dem Leben davonkamen, lag nicht in der Absicht der sich nun verkriechenden Meute. Sanitäter kamen und hatten reichlich zu tun.

Neue Trupps eskortierter Deutscher kamen hinzu, dann ging es weiter nach **Schwersenz**. Auch über diese Stadt wissen wir nunmehr nur zu gut Bescheid.

Unsere Begleitmannschaft hatte zwar den Auftrag, unser Leben zu schützen, war aber von sich aus besorgt, nicht zu viel des Guten zu tun und versuchte ihrerseits, mit Kolbenschlägen in unsere Rücken Eindruck zu schinden. Der Pöbel gab die Parole aus, der Kommandant habe erlaubt (!), zuzuschlagen.

Ich sehe vor mir einen Kastenwagen, darin geduckt zusammengekauert unsere deutschen Männer, von außen klammern sich auf den Wagen von Blutrausch Besessene und schlagen zu, immerzu!

Endlich vor der Halle der Schwersenzer Möbelausstellung ging die Polizei mit Gummipnüppeln vor, und sehr schnell versickerte der Schwersenzer Abschaum. In der Möbelhalle, wo wir für die Nacht untergebracht wurden, standen wir in Schweiß gebadet, blutüberströmt, und atmeten auf. Wir bekamen einige Eimer Wasser. Später durften wir für Geld, durch Vermittlung der Saalsperre, Lebensmittel einkaufen. Als Kontrastwirkung stellte sich bei uns beinahe so etwas wie Lebensfreude ein. Nicht für lange:

Neue Kameraden vom Straßenzuge Wollstein, Rakwitz, Grätz, Tarnowo, kamen dazu, dort hatte es Tote gegeben. Man hatte in die Gruppe geschossen, ein Mann mit Bauchschuß hatte sich noch fünf Stunden gequält (!). Ein anderer wurde in Stenschewo von einem polnischen Soldaten durch einen Schlag mit einer Zaunlatte über den Schädel auf der Stelle ermordet.

Welchem Schicksal gehen wir entgegen? Nun, zunächst erlebten wir eine andere Art von Demütigung. Es war bitter anzusehen, wie am nächsten Morgen aufrechte deutsche Männer von **unreifen polnischen Pfadfindern** in gemeiner Weise gedrillt, kujoniert und beschimpft wurden, und das im Beisein eines phlegmatischen polnischen Leutnants, der — beiläufig gesagt — zeitweise durch Fliegerangriffe erstaunlich behende wurde. Es ist kaum etwas damit zum Ausdruck gebracht, daß unsere ersten Eindrücke zum **Verzweifeln** waren. Am schlimmsten war das Gefühl völliger Wehrlosigkeit, denn jeder aktive Widerstand gegen die uns an den Wegen umtobende polnische Kanaille konnte sich auch an den Kameraden auf das schlimmste rächen.

Unser einziger Trost waren die deutschen Bomber über uns.

Am Sonntag, dem 3. September, marschierten wir von Schwersenz nach **Wreschen**. Leider kann ich nicht die 200 bis 250 Namen von uns aufzählen, will aber einige zur Kennzeichnung unserer Gruppe ohne besondere Auswahl nennen: Die Posener Pastorenschaft mit dem über 70 Jahre alten Superintendenten D. **Rhode**, alle **Direktoren von Raiffeisen**, vom Schillergymnasium Direktor **Vogt**, **Dr. Lattermann**, Frl. Dr. **Bochnick**, die einen schweren Nervenzusammenbruch erlitt, Frl. **Heidelberg**, Dr. **Scholz**, **Kraft** jun., Dr. **Klussak**, **Jahns**, **Kalus**, **Machatscheck**, Dr. **Haendschke**, Dr. R. **Weise**, **Riemann-Cerekwice**, von **Troskow-Radojewo**, **Roth-Owinsk**; wie schon gesagt, auch Landwirte, Handwerker und Pastoren der Wegstrecke Wollstein—Posen, auch **Reichsdeutsche** waren mit dabei, einige mit **Frauen und kleinen Kindern**, ein **Invalide mit Krücken**. Außerdem einige Polen und einige Juden. Wir hatten einige Kastenwagen für die Frauen, Kinder und Kranken mit. Die Wagen wurden natürlich auch von unserer Begleitmannschaft besetzt, die uns ja sowieso von oben herab behandelte. Nur in besonders gefährlichen Ortschaften kletterten sie heraus, um uns ihren fragwürdigen Schutz zu gewähren.

Natürlich können hier nicht alle Einzelheiten dieses Marsches der Deutschen in Polen berichtet werden. Kostschin war schlimm, Nekla — bei wirklichem Schutz durch die dortige Polizei — angängig.

Auf Wreschen waren wir besonders gespannt, kamen aber glücklicherweise erst bei Dunkelheit dort an, wurden jedoch dafür von der dortigen Polizei in einem Theatersaal in besonders roher Weise in Empfang genommen. Nach dem langen Marsch brachen viele ohnmächtig zusammen.

Am Montag morgen glaubten wir schon an unsere Befreiung, denn unsere Bewachung war, vielleicht unter dem Eindruck irgendeiner Nachricht, **fortgelaufen**, kam aber wieder und holte die versäumte „Betreuung" gründlichst nach. Dann ging es weiter nach Slupce. Hier war bezeichnend, daß auch Pater Breitinger von Schlägen nicht verschont blieb.

Am 5. September blieben wir, wahrscheinlich durch einen Regiefehler, zwischen Konin und Sompolno bei **Maliniec** auf offener Landstraße liegen. Die Wagen mit Begleitmannschaft fuhren wieder nach Konin zurück und überließen uns einem einzigen Polizisten. Die Nacht brach herein. Es gab Wortgefechte mit der Bevölkerung des nächsten Dorfes, die aber, zahlenmäßig gering, nicht zu Tätlichkeiten überging.

Auf der Landstraße neben uns rauschte der polnische Flüchtlingsstrom.

Dann kam örtliches Militär und brachte uns auf einen Gutshof, wo wir auf magerem Stroh längs der Scheunenwand unter freiem Himmel eine bitterkalte Nacht hatten. Die Soldaten dort behandelten uns menschlicher, und weil ihr Verstand unsere Lage wohl gar nicht recht erfassen konnte, gab es morgens am 6. September den Befehl — die Leute mit Militärbuch und Freiwillige hätten sich bei der nächsten Aushebungsstelle zu melden. 60 bis 80 von uns wanderten nun, von einem Schutzmann begleitet, weiter in Richtung Sompolnos. Hieran knüpft sich wohl das Gerücht, daß die Zurückgebliebenen in einer Scheune erschossen wurden. Das trifft nicht zu, wie ich später berichten werde.

Wir — d. h. der Trupp von 60—80 Mann — zogen nun in aufgelockerter Marschordnung weiter, übernachteten hinter Slezin bei Bauern. Hatten auch keine Eile, vorwärts zu kommen, weil wir im stillen hofften, bald befreit zu werden. Zuletzt lösten wir uns in Gruppen und Grüppchen auf. Am 7. September verlor ich **Kraft** und Dr. **Klussak** in Sompolno aus den Augen. Kurz hinter Sompolno kam uns unsere gefährliche Lage wieder deutlich zum Bewußtsein,

als — wahrscheinlich zu einer anderen Gruppe gehörig — der Tierarzt Dr. Georg Fritz mit zwei anderen zusammengekettet, mit gefälltem Bajonett im Laufschritt an uns vorbeigetrieben wurden, und sie polnische Lieder singen mußten.

Zuletzt waren wir eine Gruppe von ungefähr zehn Mann, darunter Dr. **Lattermann**, Pastor **Reimann** und **Schwertfeger**. Ein Militärposten untersuchte unsere Militärpapiere und schickte den Tischlermeister **Arlt** und mich weiter, die übrigen wurden zurückgehalten, sind aber, wie ich in Erfahrung brachte, später bis **Kutno** gekommen. Von Arlt trennte ich mich am nächsten Morgen absichtlich, um volle Bewegungsfreiheit zu haben. Man wird sich vielleicht fragen, warum wir nicht schon früher die Gelegenheit zu einer **Flucht** ergriffen. Dies war solange nicht angängig, ehe nicht unsere Begleitmannschaft den Überblick über uns verloren hatte, denn sonst wären gegen die Zurückgebliebenen wohl sicherlich Repressalien ergriffen worden.

Auf meiner späteren Odysse im Schlachtgelände von Kutno sah ich noch weitere Gruppen von Deportierten, ohne Bekannte anzutreffen. Diese sind nun wohl schon befreit. Unsere Hauptgruppe, die wir an der Scheune bei Maliniec verlassen hatten, sah ich am 13. September, um 18 Uhr, in Krosniewice, 20 Kilometer vor Kutno, wieder. Der markante Kopf von Schilling-Neumühle war unverkennbar. Zu nahe durfte ich mich nicht heranwagen. Die Polizeibegleitung war zahlreich, die Gruppe recht umfangreich, so daß ich hoffe, daß noch alle dabei waren. Kastenwagen sah ich nicht, aber der Weg von 70 Kilometern in 7 Tagen dürfte wohl oft Gelegenheit zum Ausruhen gegeben haben. Andererseits gehörte diese Gruppe wohl mit zu den letzten, die über Kutno kamen, und wird möglicherweise auch zuletzt befreit.

Nun warten wir auf unsere Kameraden! Vielleicht sind sie schon befreit. Hoffentlich kehren sie alle zurück. Sie sind tapfer gewesen! In Wreschen lag ich auf dem Fußboden neben einem Landwirt aus Tarnowo, der flüsterte im Einschlafen.

„Wenn sie uns erschießen, dann schrei ich noch Heil Hitler!, das wird das letzte sein . . ."

Der Leidensweg der Posener Internierten

Der Pole Franz Kuszewski aus Posen, der als ehemaliger deutscher Kriminalbeamter und während des Weltkrieges Feldpolizeiwachtmeister trotz seiner polnischen Abstammung den Polen verdächtig war und mit über 280 Deutschen von Posen am 1. September verschleppt wurde, dann aber unweit Sompolno bei einem deutschen Fliegerangriff entkommen konnte, gibt als Augenzeuge an, daß alle Verschleppten in unmenschlicher Weise auf dem Fußmarsch von Posen über Glowno—Schwersenz—Kostrzyn von den Polen **geschlagen** und vielfach **schwer verletzt** wurden. Kuszewski bestätigt, daß die Verschleppten während des mehrtägigen Abtransports keinerlei Verpflegung außer wenig Wasser erhalten haben und daß sie von den Begleitmannschaften fortgesetzt mit der Drohung eingeschüchtert wurden, daß sie am Ziel des Transportes ihr eigenes Grab schaufeln müßten und dann erschossen würden.

Deutsche Bomber als Retter

Wie die Deutschen von Fordon und Umgegend einem Blutsonntag entgingen

Am Morgen des 2. September durcheilten unsere Stadt die wildesten Gerüchte. Sie alle waren erlogen und sollten dazu dienen, die polnische Bevölkerung noch mehr gegen uns Deutsche aufzuhetzen. So sollte ein Fordoner Bürger in einem Strohschober ein Maschinengewehr versteckt haben. Bei einem Besitzer in Palsch sollte ein Beutel mit Silbergeld gefunden worden sein. Von einem anderen Besitzer in Palsch wurde behauptet, daß er auf polnische Soldaten geschossen habe. Dieser wie auch der betreffende Bürger aus Fordon wurden verhaftet und fortgeführt. Ein Bauer aus Palsch, der morgens Milch zur Stadt brachte, wurde von dem Sohne eines bekannten Fleischermeisters von hier überfallen und bestohlen. Er mußte sein Fuhrwerk im Stich lassen, und nur mit knapper Not entging er der Festnahme. Polizei wie andere Behörden hatten sich aus dem Staube gemacht, und so hatte die Such- und Mordkommission, eine Bande fanatisierter Polen, freie Hand. Sie „arbeitete" denn auch schon seit dem frühen Morgen in Palsch. Auf Palsch sollte Nieder-Strelitz folgen und zur Nacht Fordon. Aber es kam anders.

Während des ganzen Vormittags kreuzten über unserer Stadt deutsche Flugzeuge, die wir wegen der großen Höhe zwar nicht sehen konnten, die wir aber an dem eigentümlichen Motorengeräusch als nicht polnische erkannten. Mitten in unsere Sorgen hinein ertönte gegen 11 Uhr eine furchtbare Detonation, der eine ganze Reihe gleicher folgte. Ich stand gerade in meinem Zimmer — mein Haus steht wenig mehr als 100 Meter von der Brücke entfernt — den Blick nach der Brücke gerichtet. Im Augenblick sah ich nichts als Feuer und Rauch. Auch die Zimmer waren voll Rauch, der durch die gesprungenen Fenster schnell eindrang. Gleich auf diese Bombardierung folgte eine zweite. Als sich der Rauch etwas verzogen hatte, sah ich, daß unsere schöne Brücke zum mindesten stark beschädigt war; denn die Bogen zeigten nicht mehr das Bild wie bisher. Die Wirkung der Bomben war noch dadurch erhöht worden, daß auch die Sprengstoffladung, die die Polen in den Pfeilern untergebracht hatte, explodiert war. Die Ziegelei von A. Medzeg, von derem Gelände die deutschen Flieger durch polnische Flugabwehr beschossen worden waren, stand in Flammen. Es folgten dann noch mehrfach Bombenabwürfe, die in ihrer Wirkung den ersten nichts nachgaben. Wir suchten in den Kellern Schutz und mußten später auf die Felder flüchten. Die ersten vier Bogen unserer schönen Brücke dürften als völlig vernichtet gelten. Der Teil der Bromberger Straße vor dem Markt zeigt fast nur Trümmer. In der evangelischen Kirche ist wohl kein Fenster heil geblieben. Vom Turm der katholischen Kirche ist die Uhr herausgeschleudert worden. Die Ziegelei von Medzeg ist niedergebrannt. Aber diese deutschen Bomber waren unsere Rettung. In Erwartung weiterer Bombenabwürfe flüchtete die gesamte polnische Einwohnerschaft in die nahen Weichselkämpen. Auch die Mordkommission war versprengt worden und hat sich nicht wieder zusammengefunden. Wer noch geblieben war, flüchtete am Sonntag, dem 3. September, als morgens eine polnische Heereskolonne auf ihren Panjewagen von Strelitz kommend nach Bromberg zu in rasender Flucht durch die Stadt stürmte und mit dem Ruf: „Die Deutschen kommen und schlagen alles entzwei, unter den Polen Angst und Schrecken verbreitete. Am Sonntag lag die Stadt wie ausgestorben. Sah man einen Menschen, dann war es sicher ein Deutscher.

So wurden wir Deutschen von Fordon und Umgebung durch das Erscheinen der deutschen Flieger vor einer Blutnacht bewahrt, wie sie Bromberg erlebt hat.

*

Gotenhafen

Nach dem Willen des Führers heißt Stadt und Hafen Gdingen von nun an Gotenhafen.

Wie Polen die Angehörigen des Thorner Generalkonsulats behandelte

Das völkerrechtswidrige Verhalten Polens gegenüber den amtlichen Vertretern des Deutschen Reiches kam besonders kraß bei der Abtransportierung der Angehörigen des Generalkonsulats Thorn zum Ausdruck. Ein Polizeikommissar im Range eines Majors mit fünf bewaffneten Polizeibeamten zwang am 1. September sämtliche im Generalkonsulat befindlichen Reichsdeutschen und Volksdeutschen, das Gebäude nicht mehr zu verlassen, die Amtsschilder abzunehmen, die Antennen niederzulegen und die Radio-Apparate zu verpacken. Der Garten des Generalkonsulats wurde polizeilich besetzt und der Wachthund des Generalkonsulats von einem polnischen Polizeibeamten, der zur gewaltsamen Öffnung des Gartentors den Zaun überklettert hatte, erschossen.

Dieses unglaubliche Verhalten der polnischen Polizei gegenüber den völkerrechtlich geschützten Vertretern des Deutschen Reiches zeigt, wie viele andere ähnliche Belege, daß Polen weder Recht noch Moral gelten läßt, wo es die Gewalt hat.

Sinnlose Halsstarrigkeit der Westdemokratien

Die oberitalienische Presse warnt vor dem Festhalten am Versailler Unrecht

Mailand, 22. September. (DNB) Auf die sinnlose und durch keinerlei Gründe der Vernunft oder der Moral zu rechtfertigende Halsstarrigkeit der beiden Westdemokratien, den Krieg gegen Deutschland um jeden Preis fortzusetzen, antwortet die oberitalienische Presse mit deutlichen Feststellungen und ernsten Mahnungen, die Unversöhnlichkeit nicht auf die Spitze zu treiben, zumal die Westmächte kein anderes Argument als die Aufrechterhaltung und Wiederherstellung des Unrechtes von Versailles für ihre Haltung ins Treffen führen können.

Der „Popolo d'Italia" erhebt erneut die Frage, warum Millionen von Menschen für einen zwecklosen Krieg aufgeopfert werden sollen. Das bewaffnete Eingreifen Rußlands in Polen sei eine neue Tatsache von ungeheurer und entscheidender Tragweite. Die entscheidende Folge dieser neuen Tatsache sei,

daß das Polen von Versailles niemals wieder aufgerichtet werden könne, denn dazu müßte man nicht nur Deutschland niederkämpfen, sondern auch einen neuen Feldzug gegen die Sowjetunion organisieren und gewinnen. Dazu aber gehöre ein neuer weitaus mehr vom Glück begünstigter Napoleon.

Wenn man also mit der Miene größter Entschlossenheit behaupte, daß es gelte, Polen wieder herzustellen, so sei dies einfach absurd und unermeßlich grotesk. Davon könne jemand träumen, der mit Kopf und Fuß nicht mehr im Kontakt mit der Wirklichkeit stehe. Wenn die Demokratien Deutschland als Angreifer verurteilen wollen, dann müßten sie das gleiche Verbrechen auch Rußland zum Vorwurf machen. Entweder haben beide angegriffen oder keiner. Wenn man einen Krieg auf Leben und Tod gegen Deutschland entfessele, dann könne man einen solchen gegen Rußland nicht ablehnen.

Wenn Rußland es für zweckmäßig hielt, zur Eroberung von ehemals russischen Gebieten zu schreiten, so sei Deutschland marschiert, um deutschen Boden zu besetzen.

Die Turiner „Stampa" erklärt, die volle Unversöhnlichkeit, die man in London und Paris als Antwort auf die Rede von Danzig gezeigt habe, könne als eine Solidaritätserklärung für einen Verbündeten gelten, dem man nicht konkrete Hilfe bringen konnte. Ein Regime wie dasjenige Hitlers könne nicht durch fremde Waffen beseitigt werden. Keine militärische Niederlage könne auf die Dauer die Deutschen — ebensowenig wie übrigens jedes andere Volk auf der Erde — des heiligen Rechtes berauben, sich das Regime zu geben, das es wünsche. Auch der angebliche Kriegszweck, Deutschland für den Angriff auf Polen bestrafen zu wollen, sei eine Utopie.

Mit etwas mehr Sinn für Realität könne der Friede in Europa noch gerettet werden.

Drei weitere Todesurteile gegen polnische Mörder

Bromberg, 22. September.

Vor dem Sondergericht in Bromberg hatten sich am Donnerstag wieder mehrere Polen zu verantworten, gegen die der Staatsanwalt die Anklage wegen Ermordung wehrloser Volksdeutscher erhoben hatte. Zwei Verhandlungen wurden vertagt.

Den in der Sanomirska 1 wohnhaften, 44jährigen Bäcker Wladyslaw Dejewski legt die Anklageschrift zur Last, gemeinschaftlich mit anderen, Volksdeutsche ermordet zu haben. Am Blutsonntag war der Angeklagte in die Wohnung einer Volksdeutschen erschienen, bei der sich die Gebrüder Alfred, Erwin und Helmuth Boelitz, sowie andere Deutsche vor den polnischen Mörderbanden versteckt hatten. In schroffem Tone erkundigte er sich, wer aus der Wohnung geschossen habe. Auf die Versicherung der Gebrüder Boelitz, daß aus der Wohnung nicht geschossen worden sei, entfernte er sich mit der Drohung: „Wir werden euch noch geben". Wenige Minuten nach seinem Fortgang holten sieben polnische Soldaten die Gebrüder Boelitz, sowie die anderen sich dort aufhaltenden Deutschen aus der Wohnung. Acht Tage später wurden ihre Leiber entsetzlich verstümmelt mit anderen erschlagenen Volksdeutschen in einem nahen Walde aufgefunden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auf Veranlassung des Angeklagten die Gebrüder Boelitz und die anderen Deutschen aus der Wohnung geholt worden waren. Dejewski bekennt sich zu der gegenüber den Deutschen ausgestoßenen Drohung und erklärt, daß er von polnischen Geistlichen und anderen „besseren Herren" aufgehetzt worden sei. Diese hätten ihm gesagt, daß sämtliche Deutsche vor der Besetzung abgeschlachtet werden müssen.

Nach kurzer Beratung erkannte das Gericht den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig und verurteilte ihn, gemäß des Antrages des Staatsanwalts, zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Erschlagen und in die Dunggrube geworfen

Erschütternde Aussagen machte eine junge Volksdeutsche, deren Mann von einer polnischen vertierten Mörderbande erschlagen und dann in eine Dunggrube geworfen wurde. Die junge Frau hatte ihren Mann vor den Häschern im Keller ihres Hauses versteckt. Polnische Soldaten, angeführt von einer johlenden Horde von Männern und Weibern, holten den Mann aus dem Versteck und stellten ihn zusammen mit der Frau an die Wand. Die junge Frau kniete vor den Soldaten und dem Pöbel, unter dem sich auch der in der Kujawierstraße wohnhafte 26jährige Friseur Alfons Lewandowski befand, nieder und bat flehentlich, doch ihren Mann nicht zu erschießen. Auch an Lewandowski, der aufreizende Reden führte, wandte sie sich in bittendem Tone. Als Antwort erhielt sie von ihm einen Schlag ins Gesicht. Vielleicht regte sich doch so etwas wie Mitleid bei den Soldaten, denn sie führten den Mann ein Stück Weges mit sich und ließen ihn dann laufen. Die Horde war jedoch mit der Freilassung des Deutschen nicht einverstanden, sondern erschlug ihn auf bestialische Weise und warf die Leiche dann in eine Dunggrube unweit seines Grundstücks, wo ihn später die unglückliche junge Frau fand.

Lewandowski leugnet, an der Ermordung des Deutschen beteiligt gewesen zu sein, bekennt sich dagegen, daß er der jungen Frau, angeblich auf Befehl der Soldaten, einen Schlag ins Gesicht versetzt hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. —

Der in der Thornerstraße 184 wohnhafte 26jährige Buchhalter Sylwester Czarkowski ist angeklagt, vorsätzlich Volksdeutsche getötet zu haben. Am Blutsonntag hatte der Angeklagte in der Thornerstraße zahlreiche Volksdeutsche aus dem Keller geholt, die dann von polnischen Soldaten erschossen werden sollten. Mit erhobenen Händen mußten die Deutschen 1½ Stunden auf einem Hofe in der Thornerstraße stehen, bewacht von dem Angeklagten, der ein scharf geladenes Gewehr trug. Nur dem Umstand, daß das Militär plötzlich abrücken mußte, hatten die Deutschen es zu verdanken, daß sie nicht erschossen worden sind. An dem gleichen Tage wurde in der Thornerstraße der Volksdeutsche Wilhelm Goertz erschossen.

Der Angeklagte, der nicht geständig ist, gibt an, er sei zufällig hinzugekommen, als die Deutschen aus dem Keller geholt wurden. Er habe von den Soldaten den Befehl erhalten, die Deutschen zu bewachen, wobei ihm gewaltsam ein Gewehr in die Hand gedrückt worden sei.

Aus der Zeugenvernehmung geht hervor, daß Czarkowski auf eine der Zeugin gezielt und den Soldaten zugerufen habe: „Erschießt sie". Er wurde schon am Sonnabend mit einem Gewehr gesehen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Polizei-Bataillone im Bandenkrieg

Auch sie trugen zum schnellen Ende des Feldzuges in Polen bei — Erfolgreicher Kampf gegen polnische Heckenschützen — Hyänen des Schlachtfeldes ausgerottet — Wuchernde Ostjuden gemaßregelt

. . ., 21. September. (DNB.) (Von einem Sonderberichterstatter des DNB.) In einem deutschen Dorf am Rande der Tucheler Heide trafen wir berittene deutsche Polizei. Wir erkannten in ihnen die repräsentativen Berliner Schimmelreiter, die in Friedenszeit der in der Mittagsstunde Unter den Linden aufziehenden Wache den Weg freihalten. Sie waren einer Bande polnischer Marodeure auf der Spur, der es gelungen war, in diesen fast undurchdringlichen Forsten, weit im Rücken der Front, sich allen, zunächst flüchtigen Säuberungsaktionen zu entziehen. So ist es fast überall auf der ganzen Vormarschlinie dieses so schnell beendeten polnischen Feldzuges gewesen: Die deutsche Armee stieß mit einer so verblüffenden Schnelligkeit in das Innere des Landes vor, sie hatte alle Mühe, dem weichenden Feinde auf den Fersen zu bleiben und mußte es den nachrückenden Kräften überlassen, ihr den Rücken freizuhalten und im besetzten Gebiet den nicht minder wichtigen Kampf hinter der Front schnell und wenn nötig rücksichtslos zu Ende zu führen.

Dies war und ist in der Hauptsache Aufgabe der im Verbande der Wehrmacht, den einzelnen Armee-Oberkommandos unterstellten Polizei-Bataillone, Formationen der Ordnungspolizei mit der bekannten gelben Armbinde „Deutsche Wehrmacht". Wir sprachen im ehemaligen Korridorgebiet den Kommandeur der hier eingesetzten berittenen Polizei-Abteilung und erfuhren Einzelheiten von den Aktionen gegen die „Hyänen des Schlachtfeldes". Desertierte polnische Soldaten in Zivilkleidung, aber auch Zivilisten, vom polnischen Militär bewaffnet, glaubten hier in Kenntnis ihrer zahlreichen Schlupfwinkel, das soeben aufatmende Land in Unruhe halten zu können. Sie wurden durch die vom Armee-Oberkommando eingesetzte Polizei bald eines anderen belehrt. Mancher Mordbandit, der das Leben von Volksdeutschen auf dem Gewissen hat, erfuhr so sein wohlverdientes Schicksal. In erfolgreichen Großrazzien ist es gelungen, die polnischen Henkersknechte der Volksdeutschen in ihren Verstecken aufzustöbern, soweit sie nicht beim Einrücken der deutschen Truppen das Weite gesucht haben. Aber der deutsche Einmarsch kam so überraschend und so schlagartig, daß die Polizei-Bataillone einen großen Teil der polnischen Mordbestien aufspüren und ihnen den Prozeß machen konnten.

In dem Gebäude der ehemaligen Starostei arbeitet der Einzelstab des Befehlshabers der Ordnungspolizei beim Armee-Oberkommando. Wir lassen uns einen Überblick über die Aktionen der letzten Wochen geben. Wir erfahren von den Aktionen im Bromberger Gebiet, wo ein Polizei-Bataillon im Verein mit den Kameraden der Sicherheits-Polizei eingesetzt war und marodierende polnische Banden unschädlich machte, und wir konnten zu unserer Befriedigung feststellen,

daß den unmenschlichen polnischen Mordtaten überall die Strafe auf dem Fuße folgte.

Auch im Posener Gebiet hielten nach dem weiteren Vorrücken der deutschen Truppen polnische Banden ihre Zeit für gekommen, wurden jedoch von den dort eingesetzten Polizei-Bataillonen bald eines Besseren belehrt. Unsere von der gequälten Bevölkerung jubelnd begrüßte deutsche Polizei sorgt in jeder Beziehung für Ordnung und Sicherheit und gewährleistet den Ablauf eines normalen Erwerbslebens.

In Czenstochau wurden Insurgenten-Truppen in zahlreichen Einzelaktionen niedergekämpft. In Ostoberschlesien mußte die Säuberung besonders sorgfältig und nachhaltig vor sich gehen.

In den weiten Waldgebieten nordwärts Nikolai war es größeren Banden gelungen, Unterschlupf zu finden. Hier war schneller Einsatz der Polizei notwendig, um jede Sabotage in den überall wieder die Arbeit aufnehmenden Industriewerken von vornherein zu verhindern.

Im Rücken der Südfront zeigte sich eines, wie übrigens auch besonders in dem stark verjudeten Lodz, daß nämlich die polnischen Ostjuden, die hier fast den gesamten Lebensmittelhandel (in Lodz 90 v. H.) in der Hand haben, durch Zurückhaltung von lebenswichtigen Gütern, durch Preissteigerung und Hamsterei neue Unruhe in die soeben aufatmende Bevölkerung zu tragen versuchten. Die künstlich geschürte Unruhe versuchten sie dann zu Plünderungen und Raubzügen auszunutzen. Überall, besonders in Kattowitz und Bendzin, auch in Krakau, wurden Plünderungsversuche polnischer, stark mit Juden durchsetzter Banden niedergeschlagen. In Sosnowitz machten die Polizei-Bataillone mit Insurgenten und Dachschützen nach Straßenkämpfen und Hausdurchsuchungen kurzen Prozeß.

Mancher deutsche Polizeimann hat bei diesen Einzelkämpfen im feindlichen Hinterland den Heldentod gefunden. Offiziere, vor kurzem der Generalinspekteur der deutschen Gendarmerie, Generalmajor der Ordnungspolizei Rottig und viele Männer wurden feige aus dem Hinterhalt niedergeschossen.

3. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 214.

Bromberg, Sonnabend, 23. September 1939.

Vor der Säuberung der „Widerstandsinseln"

Zum Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Donnerstag — Der Sieg um Zamosz und Tomaszow

Berlin, 21. September. (DNB) Zum Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst:

Unter den großen Taten des deutschen Ostheeres, von denen der Oberbefehlshaber des Heeres in seinem Tagesbefehl sprach, hebt sich neben der gewaltigen Schlacht im Weichselbogen, deren Ergebnisse sich von Stunde zu Stunde weiter erhöhen, der Sieg von Zamosz und Tomaszow ab. Hier, nordwestlich Lemberg, haben an der früheren Grenze zwischen Galizien und Kongreßpolen Fußtruppen und motorisierte Verbände von der Luftwaffe unterstützt gegen polnische Übermacht eine mehrtägige Schlacht geschlagen, die mit der völligen Kapitulation des von allen Seiten umfaßten Gegners endete. Mit Wucht drängte der zahlenmäßig weit überlegene Feind nach Osten und Nordosten gegen den Bug in der Hoffnung, der Umklammerung entkommen zu können. Aber die deutschen Truppen ließen ihn nicht los. Wieder zeichneten sich hier ostmärkische Regimenter durch ihren hervorragenden Kampfgeist aus. An denselben Städten zwischen Rawa Ruska und Komarow, an denen vor einem Vierteljahrhundert ihre Väter dreimal innerhalb eines Jahres mit einem gewaltigen Gegner rangen, wurde ihnen heute der Sieg in einer Vernichtungsschlacht zuteil. 60 000 Gefangene und 130 Geschütze blieben in den Händen des Siegers.

Während an zahlreichen Stellen des weiten polnischen Raumes von deutschen Truppen Aufräumungsarbeiten vorzunehmen sind, vollzieht sich auf den am weitesten nach Osten vorgeschobenen Abschnitten die Fühlungnahme mit den sowjetrussischen Regimentern. Für den Geist, der hierbei die beiden Heere erfüllt, ist die Tatsache bezeichnend, daß die Kampfabschnitte, z. B. vor Lemberg, wie bei einer Ablösung übergeben werden. Die Einzelheiten über die Durchführung der nötigen Maßnahmen werden inzwischen von deutsch-russischen Kommissionen ausgearbeitet.

Die Fürsorge, die weiten Teilen des ehemaligen polnischen Staates nach den gewonnenen Schlachten zuteil wird, ist gekennzeichnet durch die Einsetzung von Militärbefehlshabern, die sich die nötigen zivilen Verwaltungsorgane beigeordnet haben. Sie gehen an die Lösung der Aufgaben, vor die das deutsche Heer durch den plötzlichen Zusammenbruch der polnischen Armee und des unnatürlichen polnischen Staatsgebildes gestellt ist.

Inzwischen gehen die Vorbereitungen für den Angriff auf die wenigen noch von polnischen Truppen behaupteten Plätze, die selbst von Herrn Chamberlain nur noch den Namen kleiner „Widerstandsinseln" erhielten, plangemäß vor sich. Mit der Ruhe und Gründlichkeit, die der deutschen Heeresleitung stets eigen waren, wird die Einnahme von Warschau eingeleitet. Die Verteidigung von Warschau, die aus irregulären Truppen und vielen zu sinnlosem Widerstand aufgehetzten Einwohnern besteht, versucht inzwischen durch Deklarationen über ausländische Sender die hoffnungslose Lage zu beschönigen. Der Kampf des deutschen Ostheeres um die polnische Hauptstadt hat noch nicht begonnen. Bisher wurden nur Erkundigungen vorgenommen und Vorbereitungen getroffen. Der Beginn der Aktion selbst wird im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht angekündigt werden.

*

Die deutsche Kampftechnik wirkte mit unheimlicher Präzision

Granattrichter, in denen ein kleines Haus Platz finden könnte

Budapest, 22. September (DNB). Der Berliner Vertreter des „Pester Lloyd" gibt einen Bericht über die Reise der Berliner Auslandsjournalisten an die Danziger Front. Er schreibt u. a.:

„Am Dienstag hatte eine Gruppe ausländischer Journalisten Gelegenheit, auf Einladung der Presseabteilung der Reichsregierung und des Oberkommandos der Deutschen Wehrmacht, die Wirkung des modernen Krieges und seine furchtbare Zerstörungskraft kennen zu lernen. Heute sind bereits polnische Kriegsgefangene zur Aufräumung an der Westerplatte eingesetzt. Aber es wird wohl noch eine Weile dauern, bis wieder alle Trichter im Erdreich, von denen einzelne so groß sind, daß glatt ein kleines Haus darin Platz finden könnte, weggeräumt sind.

Mehr noch als 28-cm-Granaten des deutschen Schulschiffes „Schleswig-Holstein" scheinen ganz schwere Luftbomben deutscher Sturzbomber den tapfer sich wehrenden Gegner schließlich erschüttert zu haben. Eine der Luftbomben hat einen größeren Bunker genau getroffen und ihn derart zerquetscht, daß nichts mehr übrigblieb. Seine Besatzung hat ganz in der Nähe in einem Massengrab die letzte Ruhe gefunden. Im ganzen sind von der Besatzung der Westerplatte über 60 Mann gefallen. Sie haben während der vier Tage und vier Nächte ein wahres Höllenfeuer über sich ergehen lassen müssen, denn die deutsche Kampftechnik hat mit unheimlicher Präzision gewirkt.

Bei Gdingen wohnte Dienstag vormittag die Gruppe der Auslandsjournalisten einer mit einer nahezu unwahrscheinlichen Realität geführten Gefechtsentwicklung und Kampfhandlung auf dem Oxhoefter Höhenrücken bei. Hier hatten die Reste zersprengter polnischer Regimenter aus dem Korridorgebiet noch eine Verteidigungsstellung bezogen. Knapp am Steilufer gegen Gdingen sieht man von einem erhöhten Vorsprung am Südrand der Stadt die Einschläge des deutschen Erschütterungsfeuers und das durch Leuchtkugeln markierte Vorgehen deutscher Truppen.

Heftiges Maschinengewehrfeuer ist von beiden Seiten zu hören, trotz des ununterbrochenen Bombardements der deutschen Artillerie, das von Beobachtungsfliegern geleitet wird. So leisten die Polen anscheinend Widerstand. Ihre Lage scheint freilich hoffnungslos zu sein, was auch in den Flugzetteln zum Ausdruck kommt, die über den polnischen Stellungen abgeworfen werden. Das ganze Bild von dieser Kampfhandlung ist erschütternd und unwahrscheinlich.

In der Stadt selbst, an deren Rand gekämpft wird, ist das normale Zivilleben wiedergekehrt. Die Menschen nehmen kaum von dem Getöse des Waffeneinsatzes Notiz. Sie tun so, als ginge sie dieser Krieg nichts mehr an.

Englische Rohheit

Sie scheuen sich nicht, auch jetzt noch Polen sinnlos in den Tod zu hetzen

Berlin, 22. September (DNB). Radio London verbreitete in der vergangenen Nacht einen Stimmungsbericht von dem kleinen Rest der noch kämpfenden polnischen Truppen. Angeblich soll dieser Bericht vom Warschauer Sender gegeben worden sein. In ihm heißt es: „Die polnischen Truppen lachen (??) über jeden deutschen Angriff und teilen einander die besten Methoden mit, wie man Tanks unschädlich machen kann. Sie verachten ihren Feind, der Warschau niemals direkt anzugreifen wagt (!!)."

*

Die Zerschlagung Polens eine ungewöhnliche Waffentat

Die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten bewiesen

Brüssel, 20. September. (DNB) „Libre Belgie" befaßt sich in einem Leitaufsatz mit der Führer-Rede. Hitler habe, so schreibt das Blatt, die Genugtuung Deutschlands über den Sieg in Polen zum Ausdruck gebracht. Vom militärischen Standpunkt aus sei der Triumph der motorisierten Armee des Dritten Reiches ohne Beispiel in der Geschichte. Die Zerschlagung eines Staates von 35 Millionen Einwohner in 18 Tagen sei eine ungewöhnliche Waffentat; sie zeuge zweifellos von dem Wert des deutschen Soldaten, der Überlegenheit der Heerführung und der deutschen Technik. Man verstehe, daß Hitler auf diesen Erfolg stolz sei. Er habe auch die Loyalität gehabt, die Tapferkeit des polnischen Soldaten zu würdigen. Die Karten des Krieges seien günstig für Deutschland. Sein Sieg im Osten habe die optimistischsten Voraussagungen übertroffen.

Wo bleiben die britischen Menschlichkeitsapostel?

Schwedische Zeitung redet den Demokratien schärfstens ins Gewissen

Stockholm, 20. September. (DNB) Die Stockholmer Zeitung „Den Svenske" veröffentlicht heute einen ausführlichen Bericht über die Grausamkeiten der aufgehetzten polnischen Zivilbevölkerung gegenüber den Volksdeutschen und wirft die Frage auf, wo denn die demokratischen Menschlichkeitsapostel und das Weltgewissen angesichts dieser entsetzlichen Ereignisse bliebe. In dem Bericht wird u. a. festgestellt, daß einer deutschen Mutter beim Transport von evakuierten Deutschen aus Usau ihre vierjährige Tochter vom Arm gerissen wurde, weil die Frau nicht schnell genug vorankam. Der Anführer der Kolonne, ein Jude, habe dabei gerufen: „Du deutsches Aas, weißt du nicht, daß es verboten ist, übermäßiges Gepäck mitzuschleppen?" Dabei habe er das Kind mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen. In Georgenberg, nordöstlich von Tarnowitz, habe man eine deutsche Frau, nachdem sie mit der Reitpeitsche mißhandelt worden war, gezwungen, mitanzusehen, wie ihre drei Kinder in einem von den Polen angesteckten Haus lebendig verbrannten. Die Kinder hätten am Fenster gerüttelt und laut um Hilfe geschrien. Das älteste von ihnen, ein achtjähriger Junge, habe versucht, sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten, wobei der Knabe so schwer verletzt wurde, daß er kurz darauf gestorben sei.

Die Zeitung weist auch auf die Greueltaten in Bromberg hin und erklärt: „Es gibt eine Gruppe geschäftiger Resolutionen- und Protestemacher, die immer ihre Stimme erheben, wenn in der Welt etwas geschieht, was ihnen nicht gefällt. Wo immer sie konnten, haben sie sich an die Brust geschlagen und laut ihre Humanität verkündet. Wo sind nun diese geschäftigen Herren und Damen? Haben sie gegen die Scheußlichkeiten in Bromberg protestiert? Haben sie dagegen protestiert, daß die Englische Regierung einen Krieg heraufbeschworen hat, angeblich um das Recht der Polen zu verteidigen, die die deutsche Minderheit in ihrem Lande abschlachten? Wo sind die feierlichen Proteste gegen die polnischen Grausamkeiten? — Aber unsere Fragen werden von diesen Damen und Herren nicht beantwortet werden. Sie sitzen in ihrem Mauseloch und da werden sie monatelang sitzen und sich darum grämen, daß Hitler durch den genialen russischen Pakt die angebliche Friedensfront sprengte.

Russen besetzten Grodno, Kowel und Lemberg

Bisher 60 000 Gefangene — Zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet

Moskau, 21. September. (DNB) Amtlich wird folgende Verlautbarung des Generalstabes der Roten Armee über die Kampfhandlungen in Polen vom 20. September ausgegeben:

Im Laufe des 20. September haben Abteilungen der Roten Armee die polnischen Truppen weiter in die Enge getrieben und bis zum Ende des Tages besetzt: Im Norden — im westlichen Weißrußland die Stadt Grodno; im Süden — in der Westukraine die Städte Kowel und Lemberg. In der Zeit vom 17. bis 20. September haben die Truppen der Roten Armee drei polnische Infanterie-Divisionen entwaffnet, ferner zwei Kavallerie-Brigaden und zahlreiche kleinere Gruppen der polnischen Armee. Es wurden nach bei weitem nicht vollständigen Angaben über 60 000 Soldaten und Offiziere gefangengenommen. Die befestigten Zonen von Wilna, Baranowicze, Molodeczno und Sarny wurden mit voller Ausrüstung, Artillerie und Munition besetzt. Unter dem zahlreichen erbeuteten Kriegsmaterial wurden bisher 280 Geschütze und 120 Flugzeuge gezählt. Die Zählung der Beute wird fortgesetzt.

Ein Dokument zum Fall „Athenia"

Wie Churchill die Versenkung vorbereitete — Deutsche Passagiere als Zeugen unerwünscht

Berlin, 21. September. (DNB.) Seit Herr Churchill das Torpedo gegen die „Athenia" abschoß in der Absicht, Deutschland zu treffen und das Volk der Vereiniten Staaten von Amerika in den Krieg gegen das Deutsche Reich zu hetzen, hat der erste Lord der britischen Admiralität wahrhaft verzweifelte Anstrengungen gemacht, um alle Richtigstellungen und Zurechtweisungen von deutscher Seite, an deren Stichhaltigkeit die Welt nicht zu zweifeln vermochte, zu entkräften.

Es ist nicht eine Lüge um die Ursache des Unterganges der „Athenia", von dem verantwortlichen britischen Lügenminister in Szene gesetzt und von der Londoner Presse in Millionenauflagen in die Welt hinausgejagt worden, die nicht von deutscher Seite ebenso schnell wie klar und eindeutig widerlegt werden konnte. Daß Deutschland zu recht Herrn Churchill und seine Helfershelfer der Urheberschaft an dem Untergang der „Athenia" bezichtigte, wird durch ein Dokument bewiesen, das ein Zufall der **„Deutschen Allgemeinen Zeitung"** in die Hand spielte.

Es handelt sich um ein

Rundschreiben des Cunard-White-Star-Büros

an seine deutschen Zweigstellen, das folgenden Wortlaut hat:

„Athenia" 2. September,

„Aurania" 2. September,

„Andania" 8. September,

„Ascania" 9. September.

Von der Zentrale erhalten wir die Anweisung, infolge von Fahrplanänderungen für die oben genannten Abfahrten keine Buchungen vorzunehmen und auch etwaige gebuchte Passagiere für dieselben nicht zum Einschiffungshafen zu befördern. Wir bitten, uns aufzugeben, ob und welche Buchungen Sie für die genannten Abfahrten abgeschlossen haben, damit wir Ihnen aufgeben können, für welche anderen Dampfer die Übertragung erfolgen kann.

Hochachtungsvoll

Cunard White Star-Reisebüro G. m. b. H.

Unterschrift.

Das Blatt bemerkt dazu, aus diesem Dokument ergibt sich:

1. Bei der Begründung, die Buchungen hätten wegen angeblicher Fahrplanänderungen zu unterbleiben, handelt es sich um einen Vorwand. Die „Athenia" hat ihre Ausreise planmäßig am 2. September 1939 angetreten.

2. Da das Schreiben vom 29. August stammt, hatten Herr Churchill und Genossen spätestens am 27. August — zu einer Zeit also, als die Britische Regierung angeblich alles daran setzte, um dem großzügigen Friedensvorschlag des Führers entgegenzukommen — den Plan gefaßt, den von ihnen von langer Hand vorbereiteten Krieg gegen das Reich mit einem neuen „Lusitania"-Fall einzuleiten. Am 27., spätestens aber 28. August ist die in faksimiliertem Schreiben erteilte Anweisung an die Zentrale der Cunard-White-Star-Line ergangen.

3. Bei dem verbrecherischen Versuch, mit einem skrupellosen Manöver die Stimmung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland aufzuputschen, mußte Herrn Churchill daran gelegen sein, an Bord der „Athenia" keine deutschen Zeugen zu haben, die nach der Rettung möglicherweise in der Lage gewesen wären, die Aufdeckung des beabsichtigten Komplotts herbeizuführen. Daneben mag der Gedanke bestimmend gewesen sein, möglichst viele Plätze für amerikanische Staatsbürger freizuhalten, um eine um so nachhaltigere Wirkung auf die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten von Amerika zu erzeugen.

4. Die Tatsache, daß gleichlautende Anweisungen für vier Schiffe der Cunard White Star Line ergingen, beweist einmal, daß der Tag der britischen Kriegserklärung an das Reich in dem Zeitpunkt, in dem die Durchführung des verbrecherischen Planes von Herrn Churchill eingeleitet wurde, noch nicht feststand und daher zum anderen Herr Churchill Reserveschiffe auf den Linien nach den Vereinigten Staaten für den Fall bereit halten wollte, daß sein Plan mit der „Athenia" durch irgendwelche „unglücklichen" Umstände nicht zur Ausführung hätte kommen können.

5. Der Fall wirft die interessante Frage auf, ob es für die „Athenia" überhaupt eine reguläre Passagierliste gab, oder ob auch die Statisten dieses Schiffes ihre Teilnahme an dem Abenteuer der Regie des ersten Lord der britischen Admiralität zu verdanken haben.

Wir empfehlen der Welt, so schließt die „Deutsche Allgemeine Zeitung", das Dokument und die sich hieraus ergebenden Feststellungen einer ebenso aufmerksamen Lektüre wie einer ernsten Prüfung zu unterziehen. Wir sind der festen Überzeugung, daß dieser Brief ein politisches Dokument von höchster Wichtigkeit, sein Inhalt aber ein nicht zu widerlegender Beweis dafür ist,

daß für die Inszenierung des Unterganges der „Athenia" mit zahllosen amerikanischen Staatsbürgern an Bord nur ein Mann die Verantwortung trägt: Nur Churchill!

Polnischer Anschauungsunterricht über den Wert des deutschen und des polnischen Soldaten

Die polnische Armee steht schon heute, 19 Tage nach der Eröffnung der deutschen Offensive, dank der Schlagkraft des deutschen Soldaten vor der völligen Auflösung. Und da wirkt es geradezu belustigend, wenn man sich erinnert, wie die polnische Öffentlichkeit in den letzten Monaten vor dem Ausbruch des Deutschland von Polen aufgezwungenen Krieges durch Vorträge, Zeitungen und Zeitschriften mit Zerrbildern von einem Soldaten genährt wurde, der im Weltkriege vier Jahre lang eine Übermacht von Feinden weit in Feindesland zurückdrängte, Polen vom Zarenjoch befreite, in Spanien seine Pflicht und Schuldigkeit in höchstem Ausmaß tat und jetzt in Polen neuen Lorbeer an seine Fahnen heften kann.

Geradezu grotesk wirken die Vorträge, die ein gewisser Hauptmann Polesiński am 30. Mai d. J. in der „Föderation der Vaterlandsverteidiger" in Warschau und Lodz und am 20. Juni auch in Bromberg gehalten hat. Zur Begeisterung des Publikums glaubte der Redner feststellen zu können, daß „der deutsche Soldat keine einzige der Eigenschaften besäße, die ein guter Soldat haben müsse". Er habe weder Mut, noch Opfersinn, noch Selbständigkeit. Sein Offizierkorps sei völlig wertlos und untauglich. Dazu komme, daß ihm jeglicher Patriotismus fehle! Er denke nur an seine Bequemlichkeit und seinen Bauch und werde sich nie aus Patriotismus schlagen. (Herr Polesiński wird inzwischen eines besseren belehrt worden sein und sich davon überzeugt haben, daß solche lächerlichen Schmähungen keineswegs geeignet waren, den Wert der polnischen Armee zu erhöhen. — Die Schriftleitung.)

In seinen weiteren Ausführungen strich der Redner die bedeutende Überlegenheit des polnischen Soldaten heraus, wobei er freilich nicht ahnen konnte, daß er dadurch die Bedeutung der in der Kriegsgeschichte einzig dastehenden Erfolge der deutschen Wehrmacht in Polen ganz besonders unterstreichen würde. 70 von Hundert der polnischen Soldaten, so sagte er, seien Landsleute, gewöhnt an den harten Kampf mit der Natur. Der polnische Bauer sei von Haus aus hartnäckig und unbeugsam. Der polnische Soldat sei allgemein bekannt durch seine Bravour, Härte und Verachtung der Gefahr. Die Offiziere würden planmäßig und systematisch geschult. An der Spitze der unteren Einheiten stünden junge Leute von großem moralischen und sachlichen Wert. Die höheren Offiziere setzten sich aus den Männern zusammen, die unter den schwierigen Verhältnissen des Weltkrieges das Gebälk unter die damals erst im Entstehen begriffene polnische Armee gebildet haben. Die Vorträge schlossen mit Vergleichen der moralischen Eigenschaften zwischen der deutschen und der polnischen jungen Generation, wobei sich der Redner unerhörte Verleumdungen gegenüber der männlichen deutschen Jugend erlaubte.

Im Zusammenhange mit dem zweiten Teil der Ausführungen des Hauptmanns Polesiński seien die Feststellungen hier nochmals wiedergegeben, die der Führer in seiner in Danzig gehaltenen Rede gemacht hat:

„Wir wollen in diesem Augenblick dem polnischen Soldaten Gerechtigkeit zuteil werden lassen. Der Pole hat an vielen Plätzen tapfer gefochten. Seine untere Führung machte verzweifelte Anstrengungen, seine mittlere Führung war zu weenig intelligent, seine oberste Führung schlecht, unter jeder Kritik. Seine Organisation war polnisch!

Durch Eingreifen Rußlands neue Lage entstanden

Keine Wiederherstellung der alten Grenzen Polens ohne Kampf mit der Sowjetunion

Mailand, 22. September. (DNB) Die „Stampa" schreibt in einer Betrachtung der durch den Zusammenbruch Polens geschaffenen Situation, u. a. das Eingreifen Rußlands habe eine neue Lage geschaffen; denn wenn man sich in Paris und London einbildet, Polen in seinen bisherigen Grenzen wieder errichten zu können, dann müsse man sich vor Augen halten, daß dann auch Rußland bekämpft werden müßte, das gewiß nicht geneigt wäre, die soeben besetzten Gebiete wieder herauszugeben. Diese Erwägungen genügten, um die Unsinnigkeit des Krieges, den die Demokratien gegen das Deutschland Hitlers führen wollten, ins klare Licht zu stellen. Der Krieg, den die Demokratien führten, sei der unsinnigste, aussichtsloseste und unbegreiflichste aller Kriege, ein tragischer Kampf, dessen Kosten die beste Jugend Frankreichs und Englands bezahlen müßte. Es sei zu wünschen, daß die demokratischen Regierungsmänner nachdenken, ehe sie diese vielleicht letzte Möglichkeit zur Rettung des Friedens ausschlagen.

*

Auf der Suche nach Ersatz für das verbrauchte polnische Kanonenfutter

London, 22. September. (DNB) Der britische Oppositionsführer Greenwood rang gestern im Unterhaus die Hände über das Schicksal Polens. Leider wandte sich Herr Greenwood nicht gegen Herrn Chamberlain, der Polen kaltblütig in die Katastrophe hineinstieß, die auf den von einem englischen Blankoscheck ausgelösten polnischen Größenwahn folgen mußte. Herr Greenwood meinte lediglich, es liege schwer auf seinem Gewissen und auf dem anderer Mitglieder des Unterhauses, daß England in dieser schweren Prüfung nicht mehr für Polen habe tun können.

Diese „Last auf dem Gewissen" eines Oppositionsführers also ist das Einzige, was Großbritannien zu dem Kampf der Polen beizutragen hatte, in den es dieses Land hineinhetzte. Herr Greenwood machte sich aber noch weitere Gedanken. Er meinte, England müsse aus dem Schicksal Polens die wichtige Lehre ziehen, daß die Hilfe, die es seinen Freunden in Zukunft (!) gewähre, sicher und großzügig gegeben werden müsse, sonst würden mögliche aktive Verbündete nur unwillige passive Freunde.

Herr Greenwood brauchte sich um die Hilfe für die von England in den Tod geschickten anderen Völker nicht all zu viele Sorgen zu machen, denn es ist nicht anzunehmen, daß sich noch weitere Völker finden werden, die für England die Kastanien aus dem Feuer holen wollen, um sich die Finger zu verbrennen.

Das wird um so weniger der Fall sein, als Herr Greenwood ganz ungewollt ein bezeichnendes Eingeständnis machtet. Er fuhr nämlich fort, es sei sehr wichtig, daß England alle möglichen Kräfte hinter sich mobilisiere und Freunde suche. Herr Greenwood weiß, daß die britische Regierung die Völker, die es hinter sich mobilisiert, „ohne sich zu schämen" vor sich her treibt, um sie als Kanonenfutter preiszugeben.

Wie die Neutralen unter Englands Handelskrieg leiden

Kopenhagen, 22. September. (DNB) Die Belastung der dänischen Staatsfinanzen durch die außerordentlichen Ausgaben seit Kriegsausbruch, die noch fortlaufend steigen, wird, wie von unterrichteter Seite verlautet, einen Ausgleich in irgend einer Form in absehbarer Zeit notwendig machen, da im Haushalt von 1939/40 natürlich eine Deckung für diese unvorhergesehenen Ausgaben nicht vorhanden ist. Man rechnet mit einer Erhöhung der Staatssteuer. Indessen sind dahin gehende Beschlüsse weder von der Regierung gefaßt, noch bereits Pläne ausgearbeitet. Entsprechende Vorlagen werden erst für die Weitertagung des Dänischen Reichstages erwartet, die Anfang Oktober beginnt.

*

Starker Zuckermangel in Holland

Amsterdam, 22. September. (DNB) Im Zusammenhang mit den britischen Blockademaßnahmen, welche die Einfuhr von Java-Zucker verhindern, ist in Holland ein sehr fühlbarer Zuckermangel eingetreten, der die Regierung dazu veranlaßt hat, den Zuckerverbrauch der Bevölkerung und der Industrie zu rationieren.

*

Blockade und Giftgas-Krieg liegen in einer Linie

Spanisches Urteil über britische Völkerrechtsverletzungen

Madrid, 22. September. (DNB) In welchem Maße die spanische Öffentlichkeit Anteil nimmt an den Geschehnissen in Deutschland, zeigt der Leitartikel der Zeitung „Libertad in Valladolid". Auf Generationen hinaus, so schreibt das Blatt, werde die diplomatische Meisterschaft des Dritten Reiches als Vorbild dienen. Aus der Gefahr der unmittelbaren Einkreisung Deutschlands, die auf dem Wunschzettel der demokratischen Kriegshetzer stand, habe Hitlers Meisterschaft durch den Nichtangriffspakt mit Rußland die beste Situation für Deutschland geschaffen, die überhaupt denkbar sei. Durch den russischen Pakt sei darüber hinaus auch das Schicksal Englands in Asien entschieden. Damit werde die Lage Deutschlands in Europa nahezu unverletzbar.

Die Zeitung „Proa" schreibt über die völkerrechtswidrige englische Blockade, laut Beschluß Englands werden alle Schiffe, die Lebensmittel nach Deutschland bringen, als Piraten behandelt. Welcher Unterschied besteht zwischen einer solchen Maßnahme und einem Giftgas-Krieg auf offene Städte? Beide Maßnahmen hätten die gleichen Folgen, nämlich den Tod tausender unschuldiger Frauen und Kinder. Der gesunde Menschenverstand muß die Hungerblockade genau so verurteilen wie den Giftgaskrieg! In echt britischem Phlegma will England Deutschland kaltblütig verhungern lassen. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die Verlogenheit der britischen Behauptung hin, die besagt, der Krieg gelte dem Regime und nicht dem Volk, und fährt fort: „Aber die gefährliche Waffe der Blockade kann sich leicht gegen den richten, der sie anwendet, denn die heutige Lage ist sehr verschieden von der von 1914."

Großadmiral Raeder über grundsätzliche Fragen des Handelskrieges

Deutschland beachtet alle internationalen Abmachungen — Eine Unterredung mit dem Amsterdamer „Algemeen Handelsblad"

Der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine Großadmiral Dr. h. c. Raeder gewährte dem Vertreter des Amsterdamer „Algemeen Handelsblad", Max Blokzijl eine Unterredung.

Kein uneingeschränkter U-Bootkrieg

Auf die Frage: „Wie führt Deutschland den U-Bootkrieg? kann heute schon um ein Schlagwort des Weltkrieges zu gebrauchen, von einem uneingeschränkten U-Bootkrieg gesprochen werden und wenn nicht, kann es unter Umständen später dazu kommen?" — antwortete der Großadmiral: „Deutschland führt den U-Bootkrieg nach Maßgabe der von ihm am 28. 8. 1939 erlassenen Prisenordnung. Diese hält sich streng im Rahmen der anerkannten Regeln des Seekriegsrechtes. Die Bestimmungen des Londoner U-Bootprotokolls sind inhaltlich voll in sie übernommen. Die U-Boote haben strikten Befehl, diese Bestimmungen einzuhalten.

Im Einklang mit den Regeln des U-Bootprotokolls sind sie aber berechtigt, bewaffneten Widerstand mit allen Mitteln zu brechen. Es ist klar, daß Schiffe, die an Kampfhandlungen teilnehmen oder im Geleit feindlicher Kriegsschiffe fahren, sich selbst in Gefahr begeben und sich nicht beklagen können, wenn sie im Verlauf entstehender Kampfhandlungen beschädigt oder zerstört werden. Das ist völkerrechtlich anerkannt. Die französischen Instruktionen über die Anwendung des Völkerrechtes im Kriege vom 8. März 1934 bestimmen in Artikel 112, das Schiffe unter feindlichem Geleit allen Gefahren des Krieges unterworfen sind und ermächtigen in Artikel 2 die französischen Kommandanten ausdrücklich dazu, mit Waffengewalt gegen derartig geleitete Handelsschiffe vorzugehen.

Es ist selbstverständlich, daß bei dem den deutschen U-Booten befohlenen Verfahren in keiner Weise von einem uneingeschränkten U-Bootkrieg gesprochen werden kann.

Die gegenteilige Behauptung des englischen Informationsministeriums ist daher als bewußte Irreführung des neutralen Auslandes zurückzuweisen. Es steht zu befürchten, daß Zwischenfälle dadurch entstehen, daß England seine Handelsschiffe bewaffnet, zumal damit gerechnet werden muß, daß die englischen Handelsschiffe schon im Weltkrieg den Befehl erhalten hatten, ihre Waffen gegen U-Boote entgegen allen Völkerrechts angriffsweise einzusetzen. Sollte sich diese Befürchtung bestätigen, so würde Deutschland zu Gegenmaßnahmen gezwungen sein, da es nicht zulassen kann, daß das Leben seiner U-Bootsbesatzungen durch völkerrechtswidrige Angriffe gegnerischer Handelsschiffe auf das Spiel gesetzt wird."

Die Frage: „Wie ist

Deutschlands Auffassung über die Konterbandefrage

ud nwas betrachtet Deutschland als Schiffskonterbande?" beantwortete Großadmiral Raeder:

„Deutschland ist bestrebt, den neutralen Handel soweit wie irgend möglich zu schonen. Es war daher gewillt, nur das eigentliche Kriegsmaterial als unbedingtes Banngut zu behandeln. Dementsprechend ist in Art. 22 der Prisenordnung vom 28. 8. 1939 bestimmt, daß als unbedingtes Banngut nur Gegenstände und Stoffe anzusehen sind, die unmittelbar der Land-, See- oder Luftrüstung dienen. Da aber England bereits am 4. September 1939 eine Banngutliste herausgegeben hat, nach der auch Gegenstände und Stoffe, die für friedliche Zwecke verwendbar sind, als unbedingtes Banngut behandelt werden, hat sich die Reichsregierung zu ihrem Bedauern gezwungen gesehen, selbst eine erweiterte Liste des unbedingten Banngutes herauszugeben.

Beim bedingten Banngut hatte Deutschland zunächst überhaupt darauf verzichtet, Güter als bedingtes Banngut zu erklären, so daß vor allem Lebensmittel ohne weiteres durchgelassen wurden.

Auch hier ist jedoch Deutschland gezwungen, dem englischen Vorgehen zu folgen. Beim bedingten Banngut muß seine Bestimmung für die feindliche Streitmacht oder den feindlichen Staat festgestellt werden. In Übereinstimmung mit dem geltenden Völkerrecht ist Deutschland der Auffassung, daß der Aufbringende diese Bestimmung nachweisen muß. Schon heute jedoch scheint es klar, daß England wie bereits im Weltkrieg den Beweis dafür, daß eine feindliche Bestimmung nicht vorliegt, dem Neutralen aufbürden wird, ein Beweis, den der Neutrale nicht wird führen können, es sei denn, daß er, in Widerspruch zu seiner Neutralität, seine ganze Wirtschaft der englischen Kontrolle unterwirft. **Deutschland ist der Überzeugung, daß die Stellung der Neutralen in der Welt heute so stark ist, daß sie sich gegen die Verletzung ihrer Rechte mit Erfolg zur Wehr setzen können. Dann werde Deutschland nicht gezwungen, zur Abwehr selbst zu schärferen Maßnahmen überzugehen, die notgedrungen die Neutralen in Mitleidenschaft ziehen müßten.**

Die Deutsche Regierung hat in Artikel 24 ferner zum Ausdruck gebracht, daß der Grundsatz der fortgesetzten Reise auf das bedingte Banngut nicht anzuwenden ist und daher — unter Voraussetzung gleichartigen Verhaltens des Gegners — bestimmt, daß die Gegenstände des bedingten Banngutes nicht als Banngut angesehen werden, wenn sie in einem neutralen Hafen ausgeliefert werden sollen. Nachdem aber England bereits in den ersten Tagen des Krieges dazu übergegangen ist, das Prinzip der fortgesetzten Reise gegen Deutschland allgemein zur Anwendung zu bringen, sieht sich Deutschland außerstande, seinerseits auf die Anwendung des genannten Prinzips Verzicht zu leisten."

Frage: Wie verhalten sich Deutschlands Kriegsschiffe und vor allem U-Boote gegenüber Neutralen, insbesondere holländischen und amerikanischen Schiffen? Können niederländische Handelsschiffe, von Deutschland ungehindert, Rohstoffe aus Niederländisch-Indien und Amerika nach Hause bringen?

Antwort des Großadmirals: Es ergibt sich schon aus den Antworten zu Frage 1 und 2, daß neutrale Schiffe, die Rohstoffe nach den Niederlanden bringen, ungefährdet sind. Selbstverständlich muß den im Handelskrieg einzusetzenden deutschen Überwasserstreitkräften und U-Booten das Recht vorbehalten bleiben, sie anzuhalten, um sie auf Banngut zu untersuchen.

Frage: Besteht deutscherseits die Absicht, den

Wasserweg durch den Sund

der für Holland große Bedeutung hat, schwierig befahrbar zu machen?

Antwort des Großadmirals: Die am Sundausgang gelegten Minensperren sind lediglich zur Abwehr feindlicher militärischer Unternehmungen in der Ostsee bestimmt. Wie die Einrichtung eines Lotsendienstes zeigt, wird alles getan, um die Gefährdung und Erschwerung des neutralen Verkehrs in den Ostseeeingängen auszuschließen. Die holländischen Schiffe können damit rechnen, daß sie ungehindert die Ostseeeingänge passieren können, wenn sie sich der Lotsen bedienen.

Frage: Inwieweit werden deutsche Minenfelder für die holländischen Schiffe eine Gefahr bedeuten? Im Weltkriege haben Deutschland und England Holland die Lage der Minenfelder auf Karten angezeigt und nötigenfalls Lotsen zur Verfügung gestellt. Wird das deutscherseits auch heute geschehen?

Antwort des Großadmirals: Die Minenverwendung wird sich, wie bisher, auch in Zukunft streng im Rahmen des VIII. Haager Abkommens von 1907 halten. In Übereinstimmung mit diesem Abkommen sind die ausgelegten Minenfelder nicht nur den neutralen Regierungen notifiziert worden, sondern auch durch Rundfunk und den Nautischen Warndienst wiederholt bekanntgegeben und in den „Nachrichten für Seefahrer" veröffentlicht worden.

Frage: Sind Strategie und Technik des Seekrieges heute sehr verschieden von 1914—1918?

Antwort des Großadmirals: Der Seekrieg von heute unterscheidet sich von dem des Weltkrieges insbesondere durch die Auswirkung der seither erreichten technischen Fortschritte der Marine und der Luftwaffe.

Frage: Was ist Ihre Meinung über die russische Flotte?

Antwort des Großadmirals: Rußland arbeitet mit außerordentlicher Energie am Aufbau seiner Marine und der Seeluftwaffe. Die russische U-Bootsflotte muß als militärisch vollaktionsfähig und auf hohem Stand der Technik und Ausbildung stehend angesehen werden.

Frage: Wird Deutschland versuchen, nach dem Beispiel des Handels-U-Bootes „Deutschland" wie im Weltkriege Verbindung mit Übersee zu bekommen?

Antwort des Großadmirals: **Deutschland ist so weitgehend von der Überseezufuhr unabhängig, daß sich die Entsendung von Handels-U-Booten zum Zwecke, Rohstoffe nach Deutschland zu bringen, erübrigen wird.**